

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

3.6.1928 (No. 152)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Wk. 2.50 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen an die Adr. auf den Monatsfrist. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrubrik, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Musik, Theaterbeilage, „Illustrierte Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto, Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile für Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwingend. Einreichung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 3/4 Uhr

Nr. 152 (12 Seiten)

Karlsruhe, Sonntag, den 3. Juni 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Das Flugzeug „Southern Cross“ wurde bei seinem Eintreffen in Honolulu begeistert empfangen.

Auf dem Amur stießen zwei Dampfer zusammen. 6 Passagiere kamen dabei ums Leben.

In der Lausitz sind eine große Anzahl Brandstiftungen aufgeklärt worden. Es wurden bisher 12 Personen verhaftet, denen 56 Brände zur Last gelegt werden.

Niederlage Tchangtschins

Peking, 2. Juni. In der Nähe von Kulscho sollen die Nordtruppen in schweren Kämpfen eine Niederlage erlitten und 4000 Tote verloren haben.

Die Vorbereitungen zur Räumung Pekings

London, 2. Juni. Wie der offizielle britische Funkdienst aus Peking berichtet, ist jetzt kaum noch daran zu zweifeln, daß Marschall Tchangtschins in wenigen Tagen Peking geräumt haben wird. Die Generale Hanyung und Tchanghsien sind von ihm beauftragt worden, den Rückzug kämpfend zu decken und für seine ordnungsgemäße Abwicklung zu sorgen. In Peking hat sich unter dem Vorsitz Wangschitschens ein Ausschuss älterer Staatsmänner gebildet, dem zwei frühere Premierminister angehören und dessen Aufgabe es sein soll, in der Zeit zwischen dem Abzug der Nordtruppen und dem Eintreffen der südchinesischen Armee für Ordnung und Sicherheit in der Stadt zu sorgen.

Ermordung eines japanischen Offiziers am Jalu

Tokio, 2. Juni. Wie die Blätter melden, haben Polizisten, die chinesische Räuber über die Grenze am Jalu verfolgten, die verstümmelte Leiche des japanischen Leutnants Mahabapashi entdeckt. Der Offizier war feinerzeit Banditen in die Hände gefallen, die von der Mandchurie aus in koreanisches Gebiet eingebracht waren und noch mehrere andere Personen getötet oder verwundet haben. Von japanischer Seite hatte man nach dem Ueberfall ein Bataillon an die betreffende Stelle der Grenze entsandt und die chinesischen Behörden aufgefordert, die Befreiung des verschleppten Offiziers zu veranlassen.

Australien und der Kellogg-Vorschlag

Melbourne, 2. Juni. Premierminister Bruce teilt mit, daß Australien den amerikanischen Kriegsschlichtungsvorschlag begrüßt und unterstützt.

Begeisterter Empfang der Elsfässer in Honolulu

Honolulu, 1. Juni. Das Flugzeug „Southern Cross“ wurde bei seinem Eintreffen in Honolulu von dem Heulen der Dampferstreifen begrüßt. Eine ungeheure Menschenmenge, die ängstlich auf das Erscheinen des Flugzeuges gewartet hatte, bereitete den Fliegern einen begeisterten Empfang. Die Flieger verloren unterwegs die Reißnahe und suchten über der pazifischen Wasserwüste ziellos umher, während der Benzinvorrat schnell dahinschwand.

Gewissenszusammenstoß auf dem Amur

Moskau, 2. Juni. Bei Chabarowsk stießen zwei Dampfer zusammen. Sechs Passagiere kamen dabei ums Leben. Ein Dampfer ist led geworden.

Di'junol'awische Antwort an Italien

London, 2. Juni. „Times“ berichtet aus Belgrad: Wie verlautet, ist die jugoslawische Antwort auf den italienischen Protest gegen die italienischen Ausschreitungen in Dalmatien derart, daß die Krise einen befriedigenden Abschluß findet.

Schweizer und deutsche Zeitungen in Rom verbrannt

Mailand, 2. Juni. Die von der faschistischen Presse aufgereizte Hochschulgend, die bekannt-

Das Vorspiel

In der Frage der Regierungsbildung hat das Vorspiel begonnen: Reichspräsident von Hindenburg hat den Reichstagspräsidenten Lohde empfangen und von ihm die Darstellung über die politisch-parlamentarische Lage erhalten. Die Sozialdemokratie wäre darnach bereit, die Konsequenz aus dem Wahlergebnis zu ziehen und die Regierungsbildung zu übernehmen. Vielleicht wird diese Bereitwilligkeit des Herrn Lohde von seiner Partei in der Mehrheit geteilt. Darüber soll allerdings zuerst der auf nächsten Mittwoch nach Köln einberufene Parteiausschuss der Sozialdemokraten entscheiden. Ob dabei zuerst auf die Weimarer Koalition, also die Verbindung zwischen Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und Bayerische Volkspartei hingestrichelt werden soll, oder ob gleich die Große Koalition, also die oben genannten Parteien unter Einfluß der Deutschen Volkspartei zu erstreben sei, steht noch dahin. Zahlenmäßig hat jede dieser Koalitionen eine Mehrheit im Reichstag, aber die Zahlen machen es wirklich nicht. Wenn man in einigen Werten darauf hinweist, daß die wirtschaftspolitischen Gegensätze zwischen Sozialdemokratie und Deutscher Volkspartei die Aufstellung eines Programms für die Arbeit einer Großen Koalition sehr erschweren würden, wird man auf tun, nicht zu übersehen, daß auch das Zentrum nicht etwa die Absicht hat, sich u. b. e. h. e. n. mit der Sozialdemokratie in eine politische Verbindung einzulassen. Es ist im Zentrum nicht vergessen, daß der Wahlkampf von der Sozialdemokratie zu einem großen Teil gerade gegen das Zentrum geführt worden ist. Außerdem hat auch das Zentrum wichtige wirtschaftspolitische Verpflichtungen, die nach unserer Meinung nicht von vornherein mit der sozialdemokratischen Wirtschaftspolitik übereinstimmen, von unsern kultur- und staatspolitischen Belangen ganz abgesehen. Gerade wenn Koalitionen Arbeit gemeinsam machen sollen, dann muß das Fundament für gemeinsame Arbeit vorhanden sein.

Die Demokratische Partei ist mit der Großen Koalition wie mit der Weimarer Koalition einverstanden. Auch gegen eine Minderheitsregierung unter ihrer Beteiligung hätte sie nichts einzuwenden. Hauptfrage für sie ist nur, dabei zu sein. Dabei möchte sie allerdings den ihrer Partei angehörigen Reichswehrminister Gröner sich nicht anrechnen lassen, sondern einen weiteren Repräsentanten neben ihm im neuen Kabinett haben, sodaß die kleine, nur 25 Mann starke Partei bei den Kabinettsentscheidungen dann in Wirklichkeit mit zwei Ministern vertreten wäre. Beseitigen wie immer!

In der Deutschen Volkspartei scheint sich in den letzten Tagen ein Wandel vollzogen zu haben. Stresemann, in dessen Wohnung mehrere politische Gespräche stattgefunden haben, ist ein eifriger Befürworter der Großen Koalition im Reich. Ihm scheint auch weniger daran zu liegen, ob dieselbe Koalition alsbald auch in Preußen sich bildet. Widerstände gegen diese Auffassung in seiner Partei glaubt er wohl überwinden zu können. Ob das in Wirklichkeit der Fall sein wird, steht noch dahin. Man spricht seit einigen Tagen auch davon, daß, wenn die Demokraten mit ihren Personalwünschen allein nicht durchkommen, alsbald der Gedanke einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Demokraten und Liberaler Volkspartei verwirklicht werde. Man habe dann insgesamt 70 Mandate und hoffe, mit dieser verstärkten Stöckkraft dann außer Gröner noch drei Minister, nämlich zwei Volksparteiler und einen Demokraten zu erreichen.

Im Zentrum haben in den letzten Tagen eingehende Besprechungen sowohl über

die Ursachen des Wahlausfalls wie auch über die Stellungnahme bei Bildung der neuen Regierung stattgefunden. Daß über die absolut vertraulichen Verhandlungen des ersten Tages das „Berliner Tageblatt“ schon wieder in der Lage war, einen Bericht zu bringen, wurde allseits peinlich empfunden. Daß in diesem Bericht Vorgänge aus Baden erwähnt wurden, die in Wirklichkeit aber garnicht Gegenstand der Besprechungen gewesen waren, erhöhte die Peinlichkeit. Man wird sich in der Zentrumseitung darüber klar werden müssen, daß diese Indiskretionen in agnerischen Blättern, die nun alsbald nach Aufnahme der politischen Arbeit wieder beginnen, unter allen Umständen und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft werden müssen.

Die Auffassung in der Zentrumspartei geht im übrigen dahin, daß die Initiative in der Kabinettsbildung der Sozialdemokratie zu liegen und daß diese Partei sich entsprechend ihrer Stärke an der Regierung zu beteiligen habe. Eine nur mäßige Beteiligung der Sozialdemokratie an einem Zentrumskanzler wird vom Zentrum strikte abgelehnt. Ebenso wird vom Zentrum keine Zustimmung dazu zu erlangen sein, daß ohne ein festes Arbeitsprogramm die Regierung ihr Amt übernimmt. Die Regierungsbildung nur nach persönlichen Gesichtspunkten einzuleiten und durchzuführen und dabei bestimmte Ministerposten als unantastbar anzusehen, wird im Zentrumslager ebenfalls keine Zustimmung finden. Lediglich eine rein sachliche Betrachtungsweise unter Berücksichtigung der Voraussetzungen, die das Zentrum auf den verschiedensten Gebieten staatlicher Betätigung an die neue Regierung stellen muß, kann nach Meinung des Zentrums zum Ziele der Großen Koalition führen. In einer sogenannten Weimarer Koalition hat man im Zentrum gegenwärtig kein Zutreffen. Wenn man dabei etwa glauben sollte, vielleicht dadurch Geschäfte machen zu können, daß man den einen oder anderen Zentrumsmann durch mehr oder weniger durchsichtige Offizieren eines Ministeriums für die eigenen Bestrebungen sich dienstbar zu machen sucht, so dürfte man sich über die Wirkung solcher Aktionen bei der Zentrumsfraktion doch gründlich täuschen.

Das Zentrum hat auf nächsten Freitag den Vorstand der Fraktion und auf Dienstag, den 12. Juni die Fraktion selbst zur Besprechung der politischen Lage eingeladen. In dieser letzteren Sitzung wird der Fraktionsvorstand die Vorschläge unterbreiten, deren Erfüllung nach seiner Meinung Voraussetzung für den Eintritt des Zentrums in eine Koalition sein muß. In den Händen der neuen Fraktion wird es dann liegen, die Marschroute zu bestimmen, Andeutungen, als ob zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie jetzt schon Vorbesprechungen mit Verteilung der Rollen stattfänden, sind durchaus unrichtig. Zwischen Sozialdemokraten, den Demokraten und Vertretern der Liberalen Volkspartei allerdings scheint enge Fühlung schon seit einigen Tagen aufgenommen zu sein. Da die Zentrumspartei an die außerordentlich schwierige Frage der Neubildung der Regierung nur vom rein sachlichen Gesichtspunkt aus herantritt, ist es für sie auch durchaus möglich, zu den sich überstürzenden Vorschlägen Stellung zu nehmen über die Neuverteilung der Ministerien und die Persönlichkeiten, die bei der Befehung in Betracht kommen sollen. Das Regierungsprogramm wird für Zentrum und Bayerische Volkspartei die Hauptfrage sein. Und dieses Programm wird nach den Oppositionsreden der Sozialdemokratie ganz außerordentlich interessieren. F. W.

Geiseln in italienischen Gefängnissen für Attentate in Argentinien!

(Eigener Bericht.)

Mailand, 1. Juni. In einem zornentbrannten Artikel über die Attentate in Buenos Aires gegen den dortigen faschistischen Generalkonsul schreibt der Bruder Mussolinis, gegen weitere Attentate der revolutionären Parteien würden die verhafteten Revolutionäre in den Gefängnissen als Geiseln betrachtet!

Die Finanzierung der Hilfsexpedition Amundsens

Oslo, 2. Juni. Die Pressemeldungen, wonach die von Amundsen geplante Hilfsexpedition für die „Italia“ von Ellsworth finanziert werde, beruhen anscheinend auf einem Mißverständnis. Amundsen hatte lediglich damit gerechnet, daß die Kosten der Hilfsexpedition in Amerika aufgebracht werden würden. Ellsworth hat eine dahin gehende Meldung offenbar mißverstanden und durch Kabel seine finanzielle Unterstützung unter der Bedingung zugesagt, daß sich auch Italien an der Finanzierung des Unternehmens beteilige. Amundsen erklärte heute, daß die Hilfsexpedition durch dieses Mißverständnis keine Verzögerung erleide und nötigenfalls auch ohne Ellsworth unternommen werden würde. Er hofft bestimmt, daß die erforderlichen Mittel aufgebracht werden können.

Das Flugzeug Riiser-Larsens nach Spitzbergen unterwegs

Oslo, 1. Juni. Der Dampfer mit dem Wasserflugzeug Riiser-Larsens ist von Bergen nach Spitzbergen abgefahren.

Das Hilfsflugzeug Mussolinis für die Mobile-Expedition

Rom, 1. Juni. Die Blätter melden, daß das Wasserflugzeug S. 55, das Mussolini für die Auffindung der Polarflieger zur Verfügung gestellt hat, am kommenden Montag bereit sei und wahrscheinlich sofort nach Kingsbay starten wird. Der Flug wird in drei Etappen zurückgelegt werden. Die Maschine wird vom Kommandanten Maddalena gesteuert werden. Der zweite Pilot ist Leutnant Cagna. An Bord befinden sich noch zwei Monteure. Mussolini hatte die einzelnen Details der Hilfsexpedition gebilligt und den Wunsch eines glücklichen Erfolges ausgesprochen.

Besuch des Botschafters v. Hösch bei Briand

Paris, 2. Juni. Der deutsche Botschafter v. Hösch hat heute vormittag dem französischen Außenminister Briand einen Besuch abgestattet. Der Botschafter nahm Gelegenheit, die große Befriedigung der deutschen Regierung über die Genesung des französischen Außenministers zum Ausdruck zu bringen und auch in seinem eigenen Namen Außenminister Briand zu seiner Wiederherstellung zu beglückwünschen. Im übrigen wurden bei dieser Unterhaltung die schwebenden politischen Fragen nur in allgemeiner Form berührt.

Ministerrat in Paris

Paris, 2. Juni. Heute vormittag hat unter Vorsitz des Präsidenten der Republik, Doumergue, ein Ministerrat stattgefunden. Ministerpräsident Poincaré legte dem Präsidenten der Republik das Dekret zur Unterzeichnung vor, durch das der Abg. Loucheur als Nachfolger Gallières' zum Arbeitsminister ernannt wird. Loucheur hat bereits am heutigen Ministerrat teilgenommen. Außenminister Briand hat über die außenpolitische Lage Bericht erstattet.

Ueber das elsässische Problem

Führt das „Journal de Geneve“ in einem abschließenden Artikel aus, daß „jeder Elsässer mehr oder weniger Autonomist oder Föderalist ist“ und daß „weder die autonomistische Idee, noch das autonomistische Programm ein Verbrechen war“. Die Lehren aus dem Prozeß seien zahlreich und die französische Regierung müsse nun Klarheit in einem wichtigen Punkte schaffen: „Ist das Elsass eine nationale Minderheit oder kann es sich als eine solche bezeichnen?“ Es müßte mit Beschleunigung „die tieferen Gründe untersucht werden, die seinem Willen nach einem besonderen Regime zugrundeliegen“. Weiterhin solle untersucht werden, warum überhaupt ein Zusammengehen zwischen Katholiken und Kommunisten in Elsass-Lothringen möglich ist.

Die letztere Frage enthält kein Rätsel mehr, wenn man weiß, daß der Kommunismus, der ja auch in früheren Jahrhunderten nicht unbekannt war, durchaus nicht notwendig mit Religionslosigkeit, ja Religionshaß verbunden sein muß, wie er heute gewöhnlich ist, wo der Kommunismus über den Sozialismus weg seine weltanschauliche Abhängigkeit vom Liberalismus nicht verleugnen kann. Soeben erzählt man aus dem Elsass, daß die elsässischen Kommunisten sich öffentlich nun als Autonomisten bekannt haben und zur Ueberraschung für die Katholiken selber als Teil ihres Programmes angeben, daß sie für die Gültigkeit des Konfessionsbundes in Elsass-Lothringen und für die konfessionelle Schule eintreten. Dadurch wird die Situation geschaffen, daß eine überwältigende

sich auch faschistisch organisiert ist, hat teils zum Protest gegen die Innsbrucker Vorgänge, teils wegen der Reibungen mit Südschweden auf dem römischen Korso den Zeitungsständen die österreichischen Blätter entrisen und verbrannt. Das gleiche Schicksal passierte (wohl wegen der grenzenlosen Unwissenheit dieser „Akademiker“) schweizerischen Zeitungen in deutscher Sprache und reichsdeutschen Zeitungen in einer auch dem ungarischen „Pester Lloyd“, der in einer dicken Nummer besonders auffällig ausgestellt war.

Wochenplauderei

Unpolitisches nach der Wahl. — Gistgafe. — Maxim Gorki, Rasputin. — Religion und Revolution. — Des Rindleins Segen.

„Nun, Mütterchen, hast auch gut gewählt?“ fragte der Herr Pfarrer im Schwabenland. „Aber, treulich, hab' ich doch mein Kreuz gemacht in den Kreis, wo Kommunion davorsteht.“ Wolle Gott, es wären alle Kommunisten auf so harmlose Weise zu ihren Stimmen gekommen. In Wirklichkeit ist das nicht der Fall gewesen. Es gibt überhaupt keinen Grund für alle jene, die rückwärtend den letzten Wahltag im Lichte des christlich-deutschen Kulturideals betrachten. Wer von denen, die in das fünftägige Parlament einzutreten, wird sich noch einsetzen für die heiligsten Güter, die wir von unseren Vätern empfangen haben? Politisch geht mich hier nichts an. Es ist mir gleichgültig, ob die Schaufel in diesem Karussell einmal links nach oben bringt oder rechts. Meinem Leben soll auch das Bürgerrecht die Folgen tragen, wenn es schlägt oder sich zerplatzt. Wir wissen aber, wie die modernen Parlamente sich überall in die religiöse Frage einmischen. Wir wissen, wie Sozialismus und Kommunismus sich da, wo sie die Herrschaft hatten, dem Christentum gegenüber verhalten haben. Wir wissen zudem, was das Christentum vom bürgerlichen Liberalismus und Demokratismus zu erwarten hat. Und so ist der letzte Wahltag ein schwarzer Tag gewesen. Wie immer die Dinge sich politisch entwickeln mögen, es wird vom neuen Parlament mit noch weniger Christentum regiert werden als vom alten. Trennung von Kirche und Staat, weltliche Schule und wie die Programmorte all. heissen, lauten wie drohende Gespenster am Horizont auf. Es werden Experimente mit Ideen gemacht werden, die es nun einmal nicht in sich haben, Völker zu neuer Blüte zu bringen. Wenn auch nicht im Leben der Nationen, so ist doch im öffentlichen Leben die Stunde der „Agonie des Christentums“ angebrochen.

Das Durchföhre unserer Lage liegt darin, daß man sie in den Kreisen der gläubigen Christen nicht hinreichend erkennt. Es geht mit dem religionsfeindlichen Geist wie mit dem Giftgas von Hamburg. Man sieht nichts, man hört nichts, man riecht nicht einmal etwas, und doch hat man den Tod eingeatmet. Eine Seele ohne Schwung und ohne Inhalt, ein Wesen, krank und pessimistisch, ein Föhler, lieblos oder sentimental, etwas Ruheloses, Fieberhaftes, Festsches, das ist die Folge. Und es ist sogar noch gefährlicher wie bei dem Giftgas, denn gerade der Geist der Zerlegung lockt uns mit den prächtigen Sensationen, mit der Verheißung goldener Freiheit, mit Kanonismus und Melodien. Wie ein Nadelstich löst die Religion am Wege, und manche Glode läutet, als wäre sie der eigenen Kirche Grabgelang. Gerade jetzt werden wir acht geben müssen, daß wir über den politischen Konstellationen die Orientierung an den ewigen Sternen nicht vergessen. Gerade jetzt, wo Iramuno, noch so oberflächlich und dennoch getragen von einer mächtigen Welle der Zeit, vom Festhalten des Christentums spricht, werden wir die letzten lebendigen Tiefen entschleiern und die Urkräfte vom Volksleben und Religion in das Stornbett der Jahrhunderte leiten.

Vom Standpunkt der Religion aus gesehen, erfüllt jede Revolution in etwa die Nahe der Natur an einem Storn, der schwere Schuld auf sich geladen hat. Im Mail-Verlag sind vor einiger Zeit Erinnerungen Maxim Gorkis nebst einem Lebensbilde von ihm erschienen. Vielleicht berichtet nicht ein einziger Schriftsteller so echt

und schlicht über das Rußland der alten vorrevolutionären Zeit, wie dieser Sohn des Volkes, der aus den niederdrückendsten Verhältnissen heraus sich bis zum berühmten Dichter emporgearbeitet hat. In ihm, der immer mehr Mensch war als Revolutionär, in Lenin, bei dem es sich ebenfalls so geriert, i. e. war doch ein Ideal, das seinen Trägern verheißungsvoll genug schien. Man kann es verstehen, daß sie zu Arbeiten wurden, nachdem sie den Gottesglauben in ihre unglücklichen Rande verbunden gesehen hatten mit so viel Nichtigkeit, geistiger Faulheit, kultureller Rückständigkeit und moralischem Sumpf. Man muß nur zu gleicher Zeit lesen, was Büllö-Müller über Rasputin schreibt, über sein Leben auf dem Dorf wie am Jarenhof. Geht man dieser Rasputin das Urteil von einem Menschen, bald leuchtend wie ein Wunderlichter Gottheit, bald schillernd in den Farben dämonischer Schlangen. Dieser Prophet und Zigeuner in einer Person, den doch ein bißchen Vernunft und klarer Sinn hätte durchschauen müssen, wie hätte er eine solche Rolle spielen können, wäre nicht ein schrecklicher Unverstand ihm zu Hilfe gekommen. Schwäche des Charakters, abergläubisches Wesen, aberler Sympathie und Sinnlichkeit, das hat ihm den Weg gebahnt, und waren Jar und Jatin auch unglücklich, schuldig waren doch die frommen Leute der Umgebung, schuldig die geistige Stumpfheit jener herrschenden Schicht, die so viel Summtheit, Korruption und Galtiertheit mit dem Feilgum von Krone und Kirche verband. Gewiß liegen die Dinge bei uns anders als in Rußland. Es werden sich aber in dieser Stunde die Vertreter der Religion, die gebildeten Feinde der Revolution, alle Gläubigen, fragen müssen, ob denn die Art ihrer Religion, das innere Leben und der äußere Anblick oder Menschlichkeit so sein, daß es eine Empfehlung der Religion, das sichtbare Aufleuchten göttlicher Kräfte, die Verbindung mit geistiger Regsamkeit und den Adel schöner Liebe zum Nächsten darstelle oder aber, ob sich etwas anderes hinter der Marke der Religion verberge. Die Sonne bringt es an den Tag, und es wird in dem Entscheidungskampf, der nun um das Christentum in Europa tobt, nur jene Macht siegen, die echt ist, ehlich und klar.

Katekenauto, Nordpolfahrt und was es immer sei, darf nicht unser Interesse ablenken von Fragen, die wichtiger sind als sie. Unter Donner und Blitz kündigt sich ein neues Zeitalter an. Die Hornschalen apokalyptischer Engel fliehen über Unglück und Erbitteren schreden uns. Es ist, als verblühete sich der Himmel hinter dem Fluge der dunklen Sturmwolgel, die über Meere und Kontinente schicksalsschwer dahinstreichen. Nun, man muß nicht verzweifeln. Kinder Gottes dürfen auch in solchen Zeiten noch fröhlich sein. Wüßen ja auch die Wüsten, tanzen die Millionen Mädchen und zwischert und mußigert der bunte Floer in unseren Gärten und Wäldern. Ein paar lieben Kindern hab' ich heute ein Vogeln mitgebracht, das man aufdrehen kann. Denn tanzt es über den Tisch und springt, während die Kleinen jucken vor Freude und auch die Großen neugierig zuschauen. Das war an diesem Tage doch eine gute Tat, und Gott hat es vergolten, denn das Wärmchen auf meinem Schoß hat mich so selig angelächelt und mit seiner kleinen Hand mir alle Sorgen aus dem Gesicht gestrichelt. Schönen Dank, liebe Kleine. Du bist eins von denen, die das Antlitz Gottes schauen. Und darum barg dein Händlein so kostbaren Segen.

Mehrheit der Wähler für diese beiden wesentlichen Punkte der Forderungen Eljah-Lothringens eintritt. Merkwürdig erscheint, daß auch der Deputierte Berthou, der im Colmarer Prozeß die Hauptverteidigung führte, sich für den Fortbestand des Konfordsats und für die konfessionelle Schule aussprach, die dem Willen der großen Bevölkerungsmehrheit entspreche. Zitiert wird schließlich noch eine Aeußerung, die Abbe Haegy gegenüber einem italienischen Journalisten getan: Die elsässischen Kommunisten haben sich von den Sozialisten losgesagt, weil diese zu „pariserisch“, zu zentralistisch gesinnt sind! Die elsässischen Kommunisten schicken ihre Kinder in die katholischen Schulen und gehen selber zur Kirche. Sie sind keine Revolutionäre, sondern Arbeiter mit einem extremen Sozialprogramm, das entstanden ist, weil die mit Paris und dem Militarismus paktierende Großindustrie ihnen auch noch die fortschrittliche Sozialgesetzgebung aus der deutschen Zeit fortnehmen möchte.

Deutsche Erklärungen auf der Genfer Arbeitskonferenz

Genf, 1. Juni. Die Internationale Arbeitskonferenz hat heute nachmittag die allgemeine Aussprache über Unfallverhütung abgeschlossen und nach Entgegennahme einiger Erklärungen zu dem vom Arbeiterrat für die jetzige zweite Lesung vorgelegten Uebereinkommen über die Methoden zur Festsetzung der Mindestlöhne beide Probleme den entsprechenden Ausschüssen überwiesen, die in den nächsten Tagen unter Heranziehung der Sachverständigen die technische Einzelberatung durchführen sollen. Der vom Arbeitsamt vorgelegte Uebereinkommensentwurf über die Mindestlöhne sieht vor, daß das System ihrer Festsetzung der nationalen Gesetzgebung der einzelnen Länder überlassen bleibt. Im Anschluß an eine Rede des englischen Regierungsvertreters Wolfe erklärte Geheimrat Dr. Feig, daß sich die Auffassung der deutschen Regierung von der englischen in einem wesentlichen Punkte unterscheidet. Während die englische Regierung das System der staatlichen Lohnämter für alle Industrien eingeföhrt haben und deshalb in das Uebereinkommen hineingearbeitet wünsche, sehe die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß das System der Lohnämter nur für die Heimarbeiter in Betracht kommen könne, während es nicht auch auf die Industriearbeiter angewandt werden könne. Bei einer derartigen Erweiterung des Geltungsbereiches des Uebereinkommens würde das normale Spiel der Kollektivverträge beeinträchtigt werden. Einer erweiterten Anwendung der staatlichen Lohnämter in anderen Ländern widersetzte sich die Reichsregierung nicht, sie ziehe aber den Entwurf des Arbeitsamtes vor, der den einzelnen Regierungen volle Freiheit lasse. Die Ratifizierung eines weitergehenden Uebereinkommens wäre für Deutschland nicht möglich. Auch der deutsche Arbeitervertreter Stühmer sprach sich für die Annahme des Entwurfes des Arbeitsamtes aus, nachdem der Begriff des Heimarbeiters eine bessere Definition als im Vorjahre erhalten habe. Trotz des großen Ausmaßes der Heimarbeit in der Textil-, Glas- und Holzindustrie, die in Deutschland wegen mangelhafter gewerkschaftlicher Organisation dieser Heimarbeiter sogar Konkurrenzerscheinungen führe, sollte die Anrufung der staatlichen Lohnämter die Ausnahme sein, da dem Abschluß von Kollektivverträgen gerade für diese Heimarbeiter nichts im Wege stehe.

Innsbruder Studententundgebungen für Südtirol

Wien, 2. Juni. Die Amtliche Nachrichtenstelle meldet aus Innsbruck: In einer gegen Italien gerichteten Protesttundgebung der deutschen Studentenschaft der Universität gelangten Telegramme der Agrarier und Belgrader Studentenschaft sowie des Verbandes jugoslawischer Nationalisten zur Verlesung. In der angenommenen Entschließung erklärt die Studentenschaft, daß sie unbeachtet aller diplomatischen Einflüsse den Kampf für die Südtiroler führen werde. Die Studentenschaft gab ferner eine Sympathieerklärung ab für die Belgrader und Agrarier Studentenschaft, an die Dantepischen gerichtet wurden. Es hat sich kein Zwischenfall ereignet.

Ungarische Huldigung an die Deutsche Wissenschaft

Budapest, 2. Juni. In Debreczin wurde heute ein Universitätsprofessoren- und Studententag abgehalten, zu dem auch der Legationsrat bei der Budapester deutschen Gesandtschaft, Felix Benzler, erschienen war. Der im Namen des ungarischen Kultus- und Unterrichtsministers sprechende Ministerialrat Magyary begrüßte unter lebhaftem Beifall der Anwesenden Benzler als den Vertreter eines Reiches, das auf wissenschaftlichem Gebiete an erster Stelle stehe.

Die Abreise Wilkins und Giffens

Berlin, 2. Juni. Die beiden Nordpolfleger Wilkins und Giffens werden am Montag die deutsche Reichshauptstadt verlassen. Wie die Deutsche Luftbanke mitteilt, sind für Montag Flüge in dem reedelmäßigen Verkehrsflugzeug der Strecke Berlin-Amsterdam belegt worden. Voraussichtlich werden die Flieger sich in Amsterdam bis zum Mittwoch aufhalten und sich dann wiederum auf dem Luftwege nach London begeben.

Das Wettrennen in Den Lüften

(Eigener Bericht.)

London, 1. Juni. Der erste Demonstrationsflug im Luftschiff über den Atlantischen Ozean wird nach dem aviatischen Mitarbeiter der „Morning Post“ von England und Deutschland heftig umritten werden und nähert sich der entscheidenden Phase. Im Juli werden der E. 127 von Friedrichshafen aus und das Burney-Kolls-Royce-Luftschiff von Howden aus, ersteres für 40, letzteres für 100 Passagiere berechnet, ihre Probeflüge in den Lüften vornehmen. Natürlich wird von beiden Seiten geheim gehalten, wann der entscheidende erste Flug über den nördlichen Teil des Atlantischen Ozeans vorgenommen werden soll. Anscheinend ist das englische Luftschiff schon viel weiter, als bisher von seinen Konstrukteuren zugegeben wurde, denn die „Morning Post“ behauptet mit der größten Zuversicht, es werde dem deutschen Zeppelin den Rang ablaufen.

Eröffnung der Kolonialausstellung in Stuttgart

Stuttgart, 2. Juni. In Verbindung mit der kolonialen Tagung wurde heute vormittag auf dem Gewerbehallenplatz in Gegenwart zahlreicher Gäste, darunter des Staatspräsidenten Dr. Baugle und der übrigen württembergischen Minister, die große Kolonialausstellung feierlich eröffnet. Sie ist die erste umfassende koloniale Ausstellung und aus Beständen des württembergischen Vereins für Handelsgeographie, des Museums für Länder- und Völkertunde des Umlaufmuseums in Hamburg und des deutschen Auslandsinstituts zusammengestellt. Festanbrachen hielten Generalkonful Kommerzienrat Dr. Wanner, Gouverneur a. D. Dr. Seitz und Oberbürgermeister Dr. Lautenschläger. An die Feier schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung an, die ein anschauliches Bild von dem Leben und Treiben in unseren früheren Kolonien gibt.

Ein neues Todesopfer der Hamburger Phosgen-Katastrophe

Hamburg, 2. Juni. Der am 21. Mai wegen Phosgen-Vergiftung in das Krankenhaus St. Georg eingelieferte Karl Kühn aus Wilhelmsburg ist gestern gestorben. Damit beläuft sich die Zahl der in Hamburgischen Krankenhäusern an Phosgen-Vergiftung Verstorbenen nunmehr auf sieben, die der Toten insgesamt auf zehn. Am Samstag vormittag befanden sich in den Hamburger Krankenhäusern noch 12 Phosgen-Kranke, deren Entlassung jedoch unmittelbar bevorsteht.

Phosgen auch in Magdeburg

Berlin, 2. Juni. Das Magdeburger Polizeipräsidium erhielt die Mitteilung, daß auf einem Grundstück der Sacharinfabrik A.-S. vorm. Fahlberg, list u. Co. erhebliche Mengen von Phosgen lagerten. Sofort vorgenommene polizeiliche Feststellungen ergaben, daß Phosgen in der Fabrik lagerte, wenn auch nur in kleinen Mengen.

Wie die „Deutsche Zeitung“ erfährt, handelt es sich um Restbestände, die in Stahlflaschen untergebracht sind und bei der Herstellung chemischer Produkte Verwendung finden sollten. Ein Ausströmen des Giftgases aus den Stahlflaschen, die übrigens nur einen geringen Inhalt haben, gilt nach fachverständigen Urteilen als ausgeschlossen. Nichtsdestoweniger wurden die Flaschen polizeilich beschlagnahmt und auf dem Wasserwege abtransportiert, um dann vernichtet zu werden. Es besteht für die Bewohner Magdeburgs keinerlei Gefahr.

Empfänge beim Reichspräsidenten

Berlin, 2. Juni. Der Reichspräsident empfing heute den sich zur Zeit in Berlin aufhaltenden früheren britischen Votchkaster und Vizekönig Marquess of Reading und weiterhin den deutschen Gesandten in Bangkok, Dr. Hasmis.

Arbeitsplan der Fraktion

Die Zentrumsfraktion des Reichstags, deren Führung der von schwerer Krankheit inzwischen wieder genesene Abgeordnete, Geheimrat von Guérard übernahm, hat bereits einen eingehenden Arbeitsplan für die nächste Zeit aufgestellt. Außer den wichtigsten Vorbereitungsarbeiten sind vor dem Zusammentritt des Reichstags bereits zwei Vortrandsitzungen anberaumt. Die erste, die am 8. Juni stattfinden soll, wird abgehalten in Verbindung mit den Mitgliedern des Vorstandes der Preussischen Zentrumsfraktion. Gegenstand der Erörterungen wird die gesamtpolitische Lage, wie sie sich aus dem Wahlergebnis entwickelt hat, sein, mit dem Ziel, ein möglichst einheitliches Zusammenarbeiten zwischen den beiden Fraktionen im Reichstag und im Landtag herbeizuföhren.

Für den 11. Juni wird sodann der Vorstand der Reichstagsfraktion für sich tagen und dabei die gesamtpolitische Lage und die Frage der Regierungsbildung abprechen. Für den 12. Juni ist dann erstmals die neue Fraktion des Zentrums im Reichstag zu ihrer konstituierenden Sitzung und zur Aussprache über die politischen Probleme, die mit der Regierungsbildung zusammenhängen, einberufen worden.

Eine neue Fraktion im Landtag

Berlin, 2. Juni. Nach einer Mitteilung des Grafen Vojakowsky an das Büro des preussischen Landtages haben sich die Mitglieder der Christlich-Nationalen Bauernpartei (B), die Welfen (W), die Abgeordneten der Aufwertungspartei (A) und die Welfischen (Z) zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Amtenhebung des Hauptlehrers Streicher

Berlin, 2. Juni. Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete und Stadtrat Hauptlehrer Julius Streicher ist den Blättern zufolge von der Disziplinarkammer des Verwaltungsgerichtshofes in München seines Amtes als Lehrer unter Jubilation der gesetzlichen Pension entbunden worden. Dem seit vier Jahren schwebenden Verfahren lag die Tatsache zugrunde, daß Streicher im November 1923 seine Schule verließ, um sich an der Organisation des Hitler-Bundes in München zu beteiligen. Die erste Instanz hatte f. St. nur auf Strafverlegung erkannt, während die zweite ihm endgültig die Befähigung zum Lehrer aberkannte.

Die brave Feuerwehr als Brandkämpfer

Berlin, 2. Juni. Seit geraumer Zeit trieben in der Lausitz, besonders nördlich der Straße Baucken-Görlitz, geheimnisvolle Brandstifter ihr Unwesen. Immer und immer wieder wurde die Bevölkerung durch nächtliche Brände, denen wiederholt ganze Gehöfte zum Opfer fielen, beunruhigt. Trotz ausgeübter hoher Belohnungen blieben alle Bemühungen ergebnislos, bis jetzt die überraschende Verhaftung von 12 Personen Klarung brachte. Fast alle Verhafteten waren dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge Mitglieder von Ortsfeuerwehren und sie gestanden bereits 21 von 36 Brandstiftungen ein. Verschiedentlich sind die Schuldigen von Grundstücksbesitzern, die sich in den Besitz der Versicherungssumme legen wollten, zur Abrennung erneuerungsbedürftiger Gebäude regelrecht engagiert worden. Aus den gleichen Motiven heraus wurden auch fogen. Gefälligkeitsbrände angelegt.

Baucken, 2. Juni. Zu der aufsehenerregenden Aufklärung der starken Zunahme der Brände in der Amtshauptmannschaft Baucken, die, wie sich jetzt ergibt, auf heimliche Brandlegung unter Teilnahme von Mitgliedern der Ortsfeuerwehr zurückzuführen ist, werden von zuständiger Stelle Einzelheiten mitgeteilt, aus denen hervorgeht, daß die Ermittlungen bereits seit ungefähr einem Vierteljahr andauern, daß die Angelegenheit aber erst jetzt genügend geklärt ist, um die Angeklündigten einwandfrei überführen zu können. Es handelt sich um Brandstiftungen in Baruth, Briegnitz, Buchwalde, Rannemitz, Woldern und Gröbitz, die teilweise bis 1924 zurückreichen. Im Laufe der Untersuchungen sind 12 Personen festgenommen worden, die sich auch heute noch fast sämtlich in Untersuchungshaft befinden. Als Hauptbrandstifter sind zwei Baruther Einwohner ermittelt. Die Brandlegungen erfolgten teilweise, um den Brandstiftern persönlich wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Teilweise handelt es sich um Gefälligkeitsakte gegenüber Freunden und Bekannten, denen solche Vorteile zugebilligt werden sollten. Erwähnenswert fällt ins Gewicht, daß die Festgenommenen fast ohne Ausnahme selbst den Ortsfeuerwehren angehören. Ein Feuerwehrhauptmann hat sogar eine besonders aktive Rolle gespielt. Nicht nur hat er selbst Brandlegung angezettelt, sondern war auch zumeist über die von anderer Seite geplanten Brandstiftungen unterrichtet. Bisher liegen Bestandslisten über 15 Brandstiftungen vor; 15 weitere, teilweise willige Brandstiftungen bedürfen noch der Aufklärung. Die Brände in den in Frage kommenden Bezirken hatten zur Folge, daß dort Feuerversicherungen nur schwer und gegen höhere Prämien abgeschlossen werden konnten.

Um das Maß des Unheils voll zu machen

Der „Landwirt“, die Wochenchrift des Badischen Landbundes, bringt in Nr. 22 vom 7. Mai eine Würdigung der Reichstagswahl, die äußerst interessant ist und darum verdient, festgehalten und unserer Leserschaft vorgelegt zu werden.

Nachdem das Organ des Badischen Landbundes mit einem verhaltenen Bort sich über die Interesslosigkeit gegenüber der letzten Reichstagswahl ausgesprochen hat, geht es zur Erörterung der Gründe über, die zu der „Wahlverdorbenheit“ auf dem Lande geführt haben. Es schreibt wörtlich:

„Bei dieser letzten Reichstagswahl ist die Wahlverdrossenheit hauptsächlich auf dem Lande durch das kaum noch zu überbietende Durcheinander und Gegeneinander von parteipolitischen und berufsständischen Wahlvorschlügen gesteigert worden. Selbst innerhalb der Reihen unserer Landbundmitglieder, die doch politisch zu dem am meisten geschulten Teil der Landbevölkerung gehören, herrschte vielfach Ratlosigkeit und als Folge daraus Ratlosigkeit bei der Wahlvorbereitung und bei der Wahl selbst.“

Diese allgemeine Charakterisierung der Lage im Landbund und bei seinen Getreuen dürfte stimmen; ob diese Getreuen „politisch zu dem am meisten geschulten Teil der Landbevölkerung“ gehören, wollen wir dahingestellt sein lassen. Uns will scheinen, daß der Teil der Landbevölkerung, welcher sich seit Jahr und Tag nicht auf das Glatteis landbündlerischer Politik hat locken lassen, durch sein Verhalten wirklich gezeigt hat, daß er politische Schulung besitzt, jedenfalls viel mehr politische Schulung besitzt als die, welche auf das Glatteis gegangen und dort zu Fall gekommen sind oder sonst ihre Erfahrungen machen mußten.

Das Landbundorgan geht nun auf das „Durcheinander und Gegeneinander“ in seinen eigenen Reihen näher ein. Es schreibt:

„Nebenfalls wäre es den meisten Mitgliedern des Badischen Landbundes lieber gewesen, wenn ihnen von der Bundesleitung aus eine eindeutige Wahlparole gegeben worden wäre. Die parteipolitische Neutralität, wie sie von der Bundesleitung eingehalten wurde, stellte von vornherein schon die Landbündler vor die schwierige Wahl zwischen dem Ehrenpräsidenten des Badischen Landbundes, Herrn Gebhard, auf der 2. Stelle des Deutschen Reichstagsabgeordneten, und Herrn Julius, den bisherigen Reichstagsabgeordneten, an der Spitze des Wahlvorschlages der Christlich-natl. Bauern- und Landvolkpartei.“

Wir können es verstehen, daß den meisten Mitgliedern des Badischen Landbundes eine einheitliche Kandidatur lieber gewesen wäre. Daß es nicht dazu kam, hat jedenfalls seine guten Gründe, die schon etwas weiter zurückliegen als der 20. Mai und die Wahlvorbereitungen, die vorangingen. Die Absägung Juliers und ihre Gründe erfuhr man ja aus dem Spahnischen Organ in Berlin, „Das Deutsche Volk“. Es hat ihm nichts genützt, daß der Katholik 1925 in die deutschnationale Fraktion in Berlin eingetreten ist; er mußte fallen, soweit die deutschnationale Partei in Frage kam. So kam es zur Doppelaufstellung: Sie Gebhard und die Julier, der erstere für die Deutschen, der zweite für die Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei. Damit war zu dem an sich schon bestehenden „Durcheinander und Gegeneinander“ noch eine weitere Schwierigkeit gegeben und zwar für die Landbündler. Die so geschaffene Lage war eine kritische und für die Landwirte verhängnisvolle. Trotzdem fährt der „Landwirt“ also fort:

„Diese Wahl wäre aber noch zu treffen gewesen. Dem einen Kandidaten wären die mehr beruflich eingestellten Landbundmitglieder zugefallen, dem andern die deutschnationalen. Da bei hätte sich eine gewisse konfessionelle und regionale Gruppierung der Hauptmasse der Wähler ergeben, wenn auch eine absolute Trennung nach solchen Gesichtspunkten weder möglich noch erstrebenswert gewesen wäre.“

Das heißt mit anderen Worten: das „Durcheinander und Gegeneinander“ zwischen Gebhard und Julier wäre noch erträglich gewesen; man hätte nämlich auf dem Weg durch Julier die Katholiken und durch Gebhard die evangelische Wählerschaft einfangen können. Es wäre also noch erträglich gewesen, es wäre noch gegangen, vielleicht wäre so etwas sogar schlaue Ausgebacht gewesen. Doch, wir wollen darüber nicht rechnen; denn der „Landwirt“ weiß noch weiteres zu erzählen, indem er also fortfährt:

„In diesem Stadium der Vorbereitungen erschien plötzlich Herr Landtagsabgeordneter Kaiser als Kandidat der Wirtschaftspartei an 2. Stelle des Wahlvorschlages dieser Partei. Der für die Wirtschaftspartei in Oberbaden vorbereitete Wahlauftrag trug an erster Stelle die Unterzeichnung des Bezirksvorsitzenden des Badischen Landbundes für den Bezirk Werra und dazu noch die Namen vieler bekannter Persönlichkeiten aus dem oberbadischen Landbundesgebiet. Bei der Rückfrage des Herrn Abgeordneten Kaiser war zu erwarten, daß zahlreiche Landbündler, denen die Entscheidung zwischen Gebhard und Julier nicht leicht war, in der Wahl der Liste der Wirtschaftspartei einen Ausweg sahen, wobei ganz übertriebene Vorstellungen über den zu erwartenden Wahlsieg vielfach mitgesprochen haben dürften. Jedenfalls war allein schon durch die Kandidatur Kaiser bei nur bei ganz hoher Wahlbeteiligung zu erwartende Wahlerfolg für die Kandidaturen Gebhard und Julier be-

Was das Volk vom Brachmond glaubt

„Brachmond“, so nannte der altdeutsche Kalender Karls des Großen den Monat, indem man es unternahm, jene Felder umzubringen, die bis dahin „brach“ gelegen hatten. Wir nun nennen diesen Monat nach dem lateinischen „Junius“ (oder „juvenis“) den „Jugendlichen“. In der Lat. „Juni“ und „Jugend“ sind spracherwand. Sie bezeichnen das Gleiche, die „Blüte“. Wie ein altes Lied singt:

„Nun ist die Erde recht von Gott gebenedeit, Nun ist die rechte Kraut-, Saat-, Blum- und Wurzelzeit, Da jedes seine Kraft und seinen Saft erweist, Wofür es in der Welt bei Menschen ist gebräut.“

„Nehmt darum selbige bei dieser Zeit in Acht, Denn es wird euch hierdurch viel Nutzen eingebracht.“

Daher nennt S. C. Thiemens Nürnberger „Wunderbuch“ von 1867 den Juni die rechte Kräuterzeit „zum Desillieren“ und meint: „dieser Zeit seien sie in ihrer besten Kraft und kann das beste Öl und Arznei daraus gesucht und gemacht werden“. Der kundige Gelehrte gibt denn auch einen besonderen Kräuterbericht für „Viehhäber der Arznei“:

„Die sich auf Kräuterei verstehen, Die werden Tag und Stund anseh'n, Wann jedes soll gewartet (gepflegt) sein. Das eine will den Mondenschein, Das andere will sein eingetrag'n, Recht zwischen Unsern Frauen Tagen (Maria Himmelfahrt und Maria Heimsuchung) Nehmt auch den Mond hier wohl in Acht, Welch Kraut hat nicht durch ihn was Macht!“

Das Wunderbuch erklärt: „Die ersten 7 Tage sein Allen vor zarte Kinderlein. Die andere 7 Tag hieran Geln freier und Jungfrauen an. Das dritte Teil vom Mondenschein Soll vor abgehende Jahre sein. Das letzte Teil voll Dunkelheit Belangt die alten Kranken deut. Der so sein Kraut verjammiert wird, Der hat hierinnen doctoriert.“

Inbesondere sollen die Kräuter ihre Kraft zu Johannis entfalten. Dann verschicken vor allem Knoblauch, Beifuß und Eisenkraut, Lavendel und Rittersporn die Unholdinnen. Noch in christlicher Zeit huldigte man diesem Überglauben aus dem germanischen Heidentum und bot diese Kräuter auf besonderen „Blumenmärkten“ am Johannisabend an. In Köln befranzten die Frauen sich gar mit solchen duftenden Kräutern, wie es uns der italienische Dichter Petrarca in seiner Reiseüberlegung um 1330 erzählt. Im westfälischen Sauerlande meinte man, daß sich am Johannestage, und zwar um 12 Uhr mittags, unter dem „Dragen“ (einer in der

Rüche gebrauchten Beifußart) kleine Kohlen fänden, die gut seien gegen die Krämpfe der Kinder.

Ueberhaupt kommt der Glaube an die Lebenskraft des Junimonds darin zum Ausdruck, daß man meinte, die in diesem Monat geborenen Kinder gerieten besonders gut. Nach dem genannten Nürnberger Wunderbuch sollen sie „ein scharf und subtil (feinen Geist) oder gut Gedächtnis haben, hohen Verstand und recht ersten Mut, halten sich gemeinlich ehrbar, sind eines redlich-aufrichtigen Gemüths, nach Ehr und Lob strebend, sind Leichtfertigkeit, Schmelgerei, Fressen, Saufen und den Lastern feind, lieben hingegen die Wahrheit, halten über der Gerechtigkeit, haben ziemlich gut Glück, so doch wandelbar und unbeständig.“

Das Sinnbild der Jugend, die Rose, ist die eigentliche Blume dieses Monats. Ihr war im Westen der Tag des heiligen Bischofs Medardus am 8. Juni gewidmet. Er stiftete schon zur Zeit der Merowinger im 5. Jahrhundert das noch heute in Frankreich gefeierte Rosenfest. In der Gemeinde Selency, wo sein Geburtsort steht, wird das brauste Mädchen als Rosenkönigin in der Medarduskapelle gefrönt und geehrt.

Medardus gilt wie der Tag der Sieben-schläfer am 27. Juni als ganz besonders gefährlicher Wettertag. Die durch die Jahrhunderte gereifte Erfahrung unserer Vorfahren hat in einer auffallend großen Zahl von Bauernregeln festgehalten, wie an Medardus das Wetter fällt, es bis zum Mondeschluß anhält. Dagegen: Wenn es Sanft Weitsag (15. Juni) regnet, so soll das ganze Jahr fruchtbar sein. Der letztere Tag hat im Verlauf des Juni eine besondere Rolle. Nach ihm werden die Stangenbohnen, die am 15. Juni blühen, „Weitsbohnen“ oder „Fisebohnen“ genannt. Und doch war die in ganz Deutschland gefürchtete alte heidnische Gottheit, nach der man die bekannte Krankheit genannt hat, gar nicht deutscher Herkunft. „Swanewit“ war ein Wendegott, dessen Tempel zu Arfona auf der Insel Rügen stand. Die Missionare des Klosters Corben waren es, die um 840 an seine Stelle das Andenken eines Märtyrers aus der Dialektischen Christenverfolgung setzten, den hl. Vitus (französisch: St. Guy, tschechisch: Svaty Vit), der dann unser Nothelfer gegen Feuer und Blitz wurde.

In die Woche nach dem Weitsag fällt der große Wendepunkt des Jahres. Da „geht die meistfällige Sonne in das vierte himmlische Zeichen ein, der Krebs genannt. Das ist ein kalt und feucht Zeichen, gehört dem Wasser zu, mitternächtlich, phlegmatisch und unstet, herrscht in dem Menschen über die Brust, Magen, Lungen, Nipp und Milz“. Kein Wunder, daß man diesen Tag der Sonnenwende für recht unheilvoll auch in anderer Hinsicht hielt. Um die zu dieser Zeit in den Lüften schwärmenden bösen Geister zu beschrecken, brannte man die Johannisfeuer ab.

Dr. F. J. von Döne.

nicht feststellen können.“ Wir wundern uns, daß das führende Organ des „politisch am meisten geschulten Teils der Landbevölkerung“ nicht einmal weiß, daß Herr Diez auf der Zentrumsliste an zweiter Stelle steht, unbedingt sicher gewählt ist und von je her bis zur Stunde praktischer Landwirt war und ist. Oder paßt die Sache am Ende nicht in den Kram? Und richtig ist weiter, daß durch Listenverbindung mit Württemberg auch Herr Damm in den Reichstag kommt, wie wohl gerade die Julier-Partei und die deutschnationalen Bauern alles getan haben, um den Herrn Damm vom Reichstag fernzuhalten. Auch eine Bauernpolitik! Man frage nur nicht was für eine!

Wir glauben aber, daß auch noch „der meistgeschulte Teil der Landbevölkerung“ die Dinge durchschaut und für sich bestimmte Folgerungen zieht; denn jetzt können die Landbündler es mit Händen greifen, wohin der geniale Landbund und seine Führung sie hinausgeführt haben. Schließlich schaut das Landbundorgan noch in die Zukunft und gibt Richtlinien „für die kommenden Wahlen“. Diese Richtlinien lauten also:

„Falsch wäre es nach unserer Auffassung in das Stadium parteipolitischer Betätigung durch Aufstellung eigener Landbündler zurückzufallen. Falsch wäre es aber auch, sich mit einer einzigen Partei für die Wahlen zu verbinden. Es muß vielmehr Vorzüge getroffen werden, daß unter Vermeidung von parteipolitischer Zersplitterung dem Badischen Landbund der erforderliche Einfluß bei Aufstellung der partei- und wirtschaftspolitischen Listen gesichert wird, den er braucht, um eine seiner Stärke entsprechende Zahl Landbündler in den Landtag zu bringen.“

Damit predigt das Landbundorgan das als Weisheit für die Zukunft, was 1921 durch die Lat verurteilt worden ist. Es hat also sieben Jahre gebraucht, um zu dieser Erkenntnis zu gelangen. Wir freuen uns über die Befehung. Vieles wäre anders gelaufen, wenn man von vornherein das Richtige erkannt und getan hätte; allein, damals standen die großen Hoffnungen im Gesichtskreis der überragenden Landbündlerführer. Heute stehen sie als „miserfolgprobt“ Führer auf den Trümmern ihrer politischen Gebilde. Die Herrschaften werden sich aber täuschen, wenn sie glauben, der Weg zurück liege so einfach, und man brauche bloß die Wehren auszusprechen und sie seien auch schon ins praktische Leben übergeführt.

Für die Landwirte, welche trotz aller Verlockungen und Verheißungen dem Zentrum treu geblieben sind, ist dieser Ausgang eine herrliche Bestätigung, daß sie richtig geführt und orientiert waren, und daß sie einen Anspruch darauf haben, zu dem „politisch am meisten geschulten Teil der Landbevölkerung“ zu gehören. Sie haben heute im deutschen Reichstag zwei ausübende Landwirte, außer denen, die in anderen Wahlkreisen auf der Zentrumsliste gewählt worden sind; die anderen haben keinen, statt dessen dabei ein „Durcheinander und Gegeneinander“ und damit eine schwere Schädigung der landwirtschaftlichen Interessen.

Baden

Unsere Schule und der Liberalismus

In Strauchschweig tagte in der Pfingstwoche der liberale deutsche Lehrerverein. Selbstverständlich kam in den Anreden auch die Freude über den Fall des Reichlichen Reichsschulgeheimnisses zum Ausdruck; ebenso darüber, daß eine „Mumm-Mehrheit“ im Reichstag jetzt nicht mehr vorhanden sei. Mumm ist bekanntlich einer der religiös positivsten deutschnationalen Reichstagsabgeordneten. Man wird also verstehen, was mit der „Mumm-Mehrheit“ gemeint ist. Immerhin ist ein bitterer Tropfen im Kelch der Freude des Lehrervereins. Schulrat Georg Wolff drückte das etwa so aus: „Einer unserer Gegner im Schulkampf sieht allerdings in jeder deutschen Regierung, das Zentrum. Und dieser Gegner treibt Kulturpolitik auf lange Sicht, auf Jahrzehnte und wenn es sein muß, auf Jahrhunderte. Der Kampf geht weiter und wir werden ihn endgültig nur gewinnen, wenn es gelingt, die Elternschaft für unsere Gedanken zu gewinnen, die Defensivität zu pädagogisieren.“

Der Schulliberalismus will also die Defensivität pädagogisieren und zu diesem Zweck müssen die Eltern gewonnen werden, damit sie ihre Kinder nicht mehr in die Schule mit ernster religiös christlicher Grundlage, sondern in die liberale Schule, bzw. in die Simultanische, so wie der Liberalismus sie zu gestalten wünscht, hineinlädert. Wenn die heute noch christlichen Eltern nicht auf solche Absichten achten und der Schulfrage gegenüber so gleichgültig oder arglos bleiben, wie man es vielfach beobachten kann, dann wird es dem Schulliberalismus nicht gar schwer fallen, seine Absichten in immer weiterem Maß zu erreichen. Uebrigens wie mühte eine vom liberalen deutschen Lehrerverein pädagogisierte Defensivität auszu-sehen? Soeben schreibt der Sozialdemokrat Breitfeld zur Einigung des Liberalismus u. a.:

„Liberal nennen sich heute Leute mit untereinander sehr verschiedenen Interessen und Gebantenrichtungen. Angehörige der Schwerindustrie, die Finanzkapital-

reits in Frage gestellt, ohne daß für Herrn Kaiser auch nur die geringste Aussicht bestand, in den Reichstag von uns gewählt zu werden.“ (Von uns gesperrt. Reb.)

Diese Mitteilungen gehören zu dem Interessantesten, was das Organ des Landbundes zu erzählen weiß. Nimmt man die Statistik zur Hand, so sieht man auch, daß die v. Au-Liste im Bezirk Werra 3116 gegen 605 im Jahre 1924 und im Bezirk Mühlheim 1118 gegen 88 Stimmen jetzt aufzuweisen hat; das heißt mit anderen Worten: der Herr Kaiser hat mit seinem Vorhaben die Landbündler im Markgräflerland und wohl auch sonst noch sowohl dem Herrn Gebhard wie dem Herrn Julier absippenig gemacht und sie auf die Liste des Herrn Oberlehrers v. Au geleitet. Damit war bereits der Landbund in drei Teile aufgeteilt. Nun sagt das Sprichwort allerdings: Aller guten Dinge sind drei; da es sich aber hier nicht um drei „gute Dinge“ handelte, konnte gut noch ein Bieres hinzukommen. Tatsächlich fährt der „Landwirt“ also weiter:

„Um das Maß des Unheils voll zu machen, wurde dann noch von Herrn Zimmer in Rehl ein Wahlvorschlages der Deutschen Bauernpartei mit der Spitzenkandidatur Fischer-Meißenheim in den badischen Tabakbau-gebieten propagiert, und es sind tatsächlich auch über 5000 Bauern hineingefallen.“ Genau sind es 5474. Damit ist allerdings „das Maß des Unheils voll“.

Nun hat der „Landwirt“ noch gepötte über die „runden Bäuchlein“, die vor darben und verarmten Bauern das Lügen straten, was der Redner vom gerechten Interessenausgleich zwischen Stadt und Land, Beamten- und Bauernstand zu berichten gewußt hätte. Wir mußten gerade hinauslachen, als wir diesen Satz lasen und hinterher die Kandidatur Fischer als die vierte unter den Landbündlern aufgeführt sahen. Bekanntlich ist das „Büchlein“ dieses Bauern-

fürers von so respektablem Umfang gewesen, daß es beim Einzug in den Kriegsdienst schwer fiel, eine entsprechende Koppel für ihn zu finden! Wir würden diese Bemerkung nicht machen, wenn nicht der „Landwirt“ auf Kosten der „Amateurpolitiker“, die Wahlversammlungen bei der ländlichen Bevölkerung abhielten, seine dahingehende Äußerung getan hätte. Wir sind keine Freunde von derartigen Kampfmethoden. Werden sie uns aber zur Abwehr aufgezwungen wie hier, so bleiben wir die Antwort nicht schuldig.

Der „Landwirt“ zieht nun auch aus diesem „kaum noch zu überbietenden Durcheinander und Gegeneinander“ die Folgerung. Er schreibt nämlich: „Das Endergebnis dieser Zersplitterung und die Interesslosigkeit der Landbevölkerung ist auf Landbundsseite der Verlust des einzigen Reichstagsmandats, das der Landbund und vor ihm der Bund der Landwirte mit nur zwei kurzen Unterbrechungen seit 1893 inne hatte.“ Jawohl! Das ist das Ende der glorreich begonnenen Demagogiepolitik, die seit 1921 im Landbund maßgebend war. Wir haben sie immer für falsch gehalten und haben den Landwirten immer vorhergesagt, wohin es führt. Wir haben in einem Umfang recht behalten, wie wir es kaum geglaubt hätten. Jetzt werden auch dem „politisch am meisten geschulten Teil“ der Landbevölkerung, nämlich den Landbündlern, die Augen aufgehen, und sie werden sehen, wie glorreich und weit-schauend sie geführt worden sind.

Das Landbund-Organ zieht noch eine zweite Folgerung aus dem „Durcheinander und Gegeneinander“ und zwar folgende: „Mit dem Verlust dieses Mandates hat auch die badische Landwirtschaft ihre Vertretung durch einen praktischen Landwirt im Reichstag verloren. Es sei denn, daß Herr Damm vom Zentrum durch Listenverbindung mit Württemberg in den Reichstag kommt, was wir zur Stunde noch

ten und die Arbeiter- und Angestelltenchaft nennen sich mit demselben Namen und müssen doch erkennen, daß eine eigentliche Gemeinschaft unter ihnen nicht besteht. Sie sind nicht einmal einig in dem Bekenntnis zur Staatsform u. der Beurteilung der Verfassungsfragen, ebensowenig in ihrer Stellung zu den großen Problemen der Wirtschaft u. Sozialpolitik. Eine solche Zusammenfassung ist z. B. noch möglich in Zentrum, wo das katholische Dogma den Kitt bildet. Aber für die anderen fehlt ein ähnliches Bindemittel, und das, was man den Kulturliberalismus nennt, ist am allerwenigsten geeignet, die widerstrebenben Elemente auf die Dauer bei einander zu halten. Man vermag sich beim besten Willen nicht vorzustellen, wie beispielsweise der volksparteiliche Schwerberdener Dr. Beder, bekanntlich einer der 12 Apostel des Hugenbergkongresses, und der demokratische Abgeordnete Lemmer, ein linksgerichteter Führer der Hirsch-Dunderschen Angestellten in einer Partei zusammenleben sollen.

Wir hätten nicht Breitscheid zu zitieren gebraucht, um das zu wissen, aber vielleicht glaubt man es einem Sozialisten eher als uns, wenn er sich so über den Liberalismus äußert. Und dieser kulturell so geriffene Liberalismus will die Deffektivität pädagogisieren! Daß Gott erbarm! Er soll sich zuerst einmal selber pädagogisieren und einmal auch in etwas Positivem einig werden, nicht bloß im Negativen! Dieser Liberalismus macht unsere Schule kaputt, sobald er seine Schulziele durchzusetzen imstande ist!

Zur Lehrerbildung forderte der Berliner Schuldirektor Dr. Preßel u. a. für die Lehrerdiskussion nicht nur eine „hochschulmäßige“, sondern eine wirkliche Hochschulbildung. Scharf wandte er sich — unter Zustimmung aller Vertreter — gegen die geleswidrigen Absichten, die Ausbildung der Lehrerdiskussion konfessionell und weltanschaulich zu binden. „Was der Liberalismus doch für eine Terminologie hat! Religiöse christlich gläubige Leute sind in seiner Ausdrucksweise immer „gebunden“ also unfrei, die Ungläubigen oder Skeptiker sind dagegen freie Menschen. Ueberzeugte Menschen, die sich durch ihre Ueberzeugung gebunden fühlen, sind für den Liberalismus unfreie Menschen. Frei ist bloß, wer keine feste Ueberzeugung hat. Vielleicht wollen das die Liberalen nicht gelten lassen, aber es ist doch so und wird immer so bleiben. Und doch ausgeblähter Liberalismus will die Lehrerbildung und damit die Unterrichts- und Erziehung der Kinder nach seinen Grundfäden in die Hand nehmen. Ja, er hofft und wartet darauf, daß ihm die Staatsgewalt ermöglicht, alle Ueberzeugungen, die dem Liberalismus nicht geneigt sind und seine Grundfäden besonders in der Schule für verderblich halten, vergewaltigen zu können. Das ist seine Freiheit, die wir deutsche Katholiken schon schwer am eigenen Leib erfahren haben. Aber sicher ist, daß der Liberalismus, der das deutsche Volk durch seine Schule zu Grunde richten würde, Erfolg haben wird, wenn nicht weite Volkskreise aus ihrem Schlummer bezüglich der Schulfrage erwachen und sich für die liberale Schulfreiheit in Wort und Tat bedanken. Wenn wir auch fernerhin vor lauter Geschäfts- und Gehaltsfragen uns nicht um die kulturellen Fragen kümmern, dann sorgt der Liberalismus mit seinen Bundesgenossen in der Schulfrage dafür, daß uns die Sorge für die kulturellen Fragen überhaupt abgenommen wird.

Bekannt

Wir haben jüngst eine Statistik über die Sozialdemokratie in Baden gebracht. Der „Volksfreund“ vom 31. Mai legt unsere Aus-

führungen einem besonderen Artikel zu Grunde, dessen Schluß also lautet:

„Die Sozialdemokratie, die im Reich schon längst die stärkste Partei ist, hat in der Tat auch in Baden die Aufgabe zu erfüllen, im „Nichtland“ daselbst zu erreichen, was im Reich bereits und erfreulicherweise Tatsache ist. Wir versichern den Badischen Beobachter allen Ernsten, daß aus dem ungünstigen Wahlausfall in 18 badischen Amtsbezirken die badische Sozialdemokratie nach erfolgter Prüfung über die Ursache des Stimmenrückgangs alles, was in ihrer Kraft liegt, daran setzen wird, um auf die Erreichung des ihr vom Badischen Beobachter mit Recht zugeschriebenen Zieles energisch und planmäßig hinzuwirken.“

Damit ist bestätigt, was wir gesagt haben. Für das Zentrum in allen Zeiten kann es damit nur eine Parole geben und die lautet:

„Alles daran setzen, um die Sozialdemokratie nicht über das Zentrum hinauskommen zu lassen!“

Uebrigens überzeugt ein Rückblick auf die Wahlfisern der Sozialdemokratie seit 1918 davon, daß die Sozialdemokratie nicht gerade die besten Ausfichten hat, das vorgenommene Ziel zu erreichen. Die Reihe ihrer Wahlfisern bietet ein Bild sehr schwankenden Auf- und Absteigs:

- Im Jahre 1919: Landeswahlen 329 317, Reichswahlen 366 824;
- 1920: Reichswahlen 190 298;
- 1921: Landeswahlen 204 591;
- 1924: Reichswahlen: Mai 142 801, Dezember 198 593;
- 1925: Landeswahlen 160 498;
- 1928: Reichswahlen 204 346.

Wie man aus diesen Ziffern sieht, liegen hier Schwankungen vor, die Unterschiede von über 200 000 Stimmen aufweisen. Etwas mehr Stabilität käme in die Ziffern, wenn man Sozialdemokraten, Unabhängige und Kommunisten zusammen nehmen würde. Für 1920 betrug dann die Zahl 307 774, für 1924 Reichstagswahlen: Mai 244 518, Dezember 270 230, für 1928 Reichstagswahlen 271 154. Doch sind ja heute Sozialdemokraten und Kommunisten die erbittertesten Gegner, so daß es nicht angeht, ihre Wahlfisern zusammenzunehmen. Die Unabhängigen haben schon bei den Wahlen 1924 nichts mehr bedeutet, nachdem sie sich mit der sozialdemokratischen Partei wieder vereinigt hatten.

Dieser Zusammenstellung gegenüber verzeichnen wir die größte Wahlfisern des Zentrums 1919 anlässlich der Reichswahlen mit 881 135 und die kleinste anlässlich der Landtagswahlen 1925 mit 283 414. Die Wahlfisern des Zentrums am 20. Mai 1928 betrug 297 818. Die Wahlfisern des Zentrums zeigen unbedingt größere Stabilität. Die Schwankungen bleiben auf bei den am weitesten auseinander liegenden Ziffern unter 100 000, während die größte Schwankung bei der Sozialdemokratie 224 023 Stimmen beträgt.

Die Kölnische Volkszeitung

hat zur Presse in Köln eine außerordentlich reichhaltige und technisch ausgezeichnete illustrierte Sonderausgabe, teilweise in Mehrfarbendruck herausgegeben, die einmal die Leistungsfähigkeit von Verlags- und Redaktion, zum andern den nachhaltigen Willen beweist, das Zeitungsunternehmen auf der Höhe der Ansprüche der Zeit zu halten. Die Nummer ist sowohl wegen ihrer Aufzüge grundsätzlichen Inhaltes über die Bedeutung der Presse im Gesamtbild der heutigen Zeit, wie ob der geschichtlichen Rückblicke im Bei-

tragsweilen von allgemeinem Interesse und zugleich von bleibendem Wert. Wer sich über das Zeitungsweilen in angenehmer unterhaltender und doch zugleich unterhaltender Weise unterrichten will, wird gut tun, sich die Nummer zu verschaffen.

**Entschließungen
Des Caritastages**

Der Dresdener Caritastag 1928 weiß sich aus tiefster ethischer Ueberzeugung der verantwortungsvollen Pflicht bewußt, mit dem Deutschen Reich und den Ländern, den Gemeinden und Gemeindeverbänden, mit der gesamten öffentlichen und freien Wohlfahrts- und der deutschen Sozialversicherung, mit der medizinischen Wissenschaft und der deutschen Ärzteschaft einmütige Gemeinschaftsarbeit zu leisten für die Gesundheit des deutschen Volkes. Er sieht in einer hingebenden, insbesondere vorbeugenden Gesundheitsfürsorge für den Einzelnen und für die gefährdeten Schichten des Volkes, vor allem der Kinder und Jugendlichen, eine zeitgemäße Tat von grundlegender Bedeutung für das Volkswohl und alle nationale und internationale Kulturarbeit. Er ist dabei überzeugt, daß dieses Werk zu einer Erneuerung und Entfaltung aller dem deutschen Volke vom Schöpfer verliehenen Anlagen und Entwicklungsmöglichkeiten beitragen wird, wenn dieser Dienst am gefährdeten und am leidenden Nächsten nicht bloß aus den Beweggründen edlen Menschentums und staatsbürgerlichen Verantwortlichkeit, sondern vor allem aus den Quellen ewiger Gottes- und Menschenliebe seine Kräfte schöpft und zugleich mit einer sorgfältigen Körperkultur der Kultur des Geistigen und Seelischen sein bestes Wollen und Wirken widmet.

Wir stellen uns dem Volke zur Gemeinschaftsarbeit zur Verfügung mit den Erkenntnissen und Erfahrungen einer tausendjährigen, der Gegenwart fast unbekanntem kirchlichen Tradition, mit der heutigen Zahl von 30 000 in der Gesundheitsfürsorge tätigen Ordensschwestern und 3000 Krankenbrüdern, mit einer wachsenden Arbeitsgemeinschaft von mehr als 5000 weltlichen katholischen Krankenschwestern, mit 1900 katholischen Anstalten und 8400 halb- und offenen Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge, mit der großen Zahl unserer Schulungsstätten und Fachverbände. Wir erneuern in ihrer aller Namen das Bekenntnis des Dienens um der Liebe Gottes willen und der für uns damit völlig einheitlichen, tätigen Liebe zum Bruder Mensch.

Wir schließen uns so bewußter unsere Reihen mit allen Gefinnungs- und Zielverwandten, als wir in tiefsten Sorgen die schweren Wunden der großen Volksleiden, die erschütternden Gefahren unaufhaltbaren Bevölkerungs-rückgangs und die zerstörenden Wirkungen der stillosen Erschlaffung am körperlich-geistigen Wohl erkennen. Wir deuten diese Erkenntnis als hohen, gottgegebenen Auftrag zur Spannung aller Kräfte, um auf Grund gegenseitiger Erkenntnis der Wissenschaft und tiefgreifender fürsorglicher Praxis, die Nöte nicht nur in ihren Erscheinungszeichen, sondern möglichst wurzelfest überwinden zu helfen.

Wir verpflichten uns zur gesundheitsfürsorglichen Arbeit in dem Bewußtsein, daß nur Persönlichkeiten von tiefster Begeisterung und besser fachlicher Durchbildung den heutigen Aufgaben gewachsen sind und legen deshalb entscheidenden Wert auf die Verbindung von überlieferter Erziehung zu opfervoller Hingabe mit zeitgemäßer Schulung zu Höchstleistungen. Wir betreten deshalb aus innerster Verantwortlich-

keit den Weg zu einer Ausgestaltung des gesundheitsfürsorglichen Ausbildungswesens und lassen unseren Schulungswillen zusammen in einem einheitlichen zentralen Institut für caritative Gesundheitsfürsorge, das gleichzeitig als praktische Forschungsstätte und als zentrale Beratungsstelle dient.

Die Seelsorge in den Krankenanstalten

In Uebereinstimmung mit den erneuten Feststellungen der Medizin, daß die Gesundheit des Leibes in weitestem Maße von den Kräften der Seele abhängig ist, erachtet der 28. Deutsche Caritastag die Pflege und Förderung der Seelenkräfte, wie sie die Anstaltsseelsorge darstellt, auch als eine unerlässliche Forderung fortschrittlicher Gesundheitsfürsorge. Wegen dieses unauflösbaren Zusammenhanges zwischen der wirksamen Sorge um die Gesundheit des Leibes und der Sorge für die Seele erblickt der Caritastag in Versuchen, die Seelsorge in den Krankenanstalten zu beherrschen, auch ein volksschädigendes Hemmnis für eine erfolgreiche Gesundheitsfürsorge und einen Anreiz auf die Freiheit der Menschen in den schwersten Stunden ihres Lebens. Der 28. Deutsche Caritastag bittet die zuständigen Stellen in Kirche und Staat, solchen Bestrebungen im Interesse unserer kranken Mitbürger und im Namen fortschrittlicher Gesundheitsfürsorge wirksam und grundsätzlich entgegenzutreten.

Tagungen

Tagung des Badischen Philologenvereins in Triberg.

Freitag, den 1. Juni, halb 10 Uhr, eröffnete der 1. Vorsitzende des Badischen Philologenvereins, Professor Schnitzler, Mannheim, die öffentliche Mitgliederversammlung, indem er die zahlreich erschienenen Gäste begrüßte, unter ihnen besonders den Herrn Minister des Kultus und Unterrichts Dr. Leers, den Bürgermeister der Stadt Triberg Dr. Keil, die Ministerialräte Dr. Umbrofer und Dr. Steiner, sowie die Vertreter der württembergischen und badischen Philologenvereine, die Professoren Eppensteiner und Gleng.

In seiner Ansprache wies der Minister Leers auf die Bedeutung des Schulwesens im gesamten staatlichen Leben hin. Das Schulwesen auf der Höhe zu halten, ist eine wichtige Aufgabe des Staates. Wir stehen dabei vor mancherlei Problemen, die schwer zu lösen sind, die aber in der lebendigen und harmonischen Zusammenarbeit zwischen Regierung und Philologenschaft gelöst werden müssen. Im modernen Staat soll im Austausch zwischen Behörde und dem im Beruf stehenden Männern und Frauen der richtige Weg gefunden werden, auf dem die Anleihe der staatlichen Einrichtungen an die Forderungen des fortschreitenden Lebens sich vollzieht. Bürgermeister Keil heißt die Versammlung in Triberg herzlich willkommen. Professor Eppensteiner übermittelte die Grüße des Deutschen Philologenverbandes sowie der württembergischen und badischen Philologenvereine. In seinem Jahresbericht gab dann Professor Schnitzler, Mannheim, eine Uebersicht über die Vereinsstätigkeit im vergangenen Geschäftsjahr. In erster Linie beschäftigte er sich mit den Grundfragen der neuen Besoldungsordnung und beleuchtete das Verhältnis, das bei den Beamten zwischen Dienst und Verdienst besteht. Das Besoldungsprogramm des Vereines soll nach der Auffassung des 1. Vorsitzenden zu einem Leistungsprogramm des Standes werden. Die Einordnung der Philologenschaft in die Gesamtheit der Beamtenchaft muß organisch gestaltet werden nach dem, was sie der Allgemeinheit leistet. Die Ausführungen mündeten in ein Bekenntnis zu dem Sinn und der Gestaltung der höheren Schule als Bildungsanstalt. Den Bildungsgedanken hochzuhalten, muß die erste Aufgabe des Philologenstandes sein.

Im Moor

Novelle von Hans Eschelbach.

Er spuckte nach ihm in wildem Hohn und Haß, er hob den Knüttel zu wuchtigen Schlägen, ließ ihn aber wieder fallen und lachte nur teuflisch.

„Nein, so sollst du untergehen vor meinen Augen, langsam, Zoll für Zoll!“

Wieder piffte Klein, wieder mühte er sich vergebens ab, sich zu befreien, bis ihm der halbe Schweiß aus allen Poren brach, bis er halb ohnmächtig jeden weiteren Versuch aufgab.

Eine Viertelstunde verrann.

„Schramm, erbarme dich!“ flehte der Beamte noch einmal mit erstickender Stimme und bittend gehobenen Händen.

„Damit du dann hingehst und mich verzeihst!“

„Ich schwöre dir, daß ich schweige; ich bin nicht im Dienst.“

„Aber dachtest wolltest du mich auch außer Dienst; ich kenne dich!“

„Du siehst, wie ich sinke; es geht mir schon an die Brust. Hilf mir! Hilf mir!“

„Ich sitze dann übermorgen wieder hinter Schloß und Riegel und du... du gehst zu meinem Weib, du gehst...“

Blödsinnig sah Schramm den Revolver im Mondlicht blinken; er vergaß alle Vorsicht, er stürzte sich auf ihn als eine tödliche Beute. Wohl schwannte der Grund unter ihm, wohl gluckste das unheimliche schwarze Wasser; aber er kam wieder glücklich auf das Brett. Schramm spannte den Hahn und richtete die Waffe auf den Kopf seines wehrlosen Opfers.

„So! Und nun sag mir die Wahrheit oder ich schieße! Hast du den schiefen Gerb bezahlt, damit er für... für... für sie arbeite?“

„Ja; aber sie wußte nicht, daß ich Gerb für die Arbeit bezahlte, sie meinte, er täte es aus freien Stücken...“ Schramm: das Moor steht mir schon unter den Armen; mir ist es einerlei, ob du mich so oder so umbringst. Schramm! Ich habe die Hanne lieb gehabt, ehe du sie kanntest, und du hast sie mir gestohlen; du hast sie belogen und betrogen, du hast sie unglücklich gemacht! Ich hasse dich, und wenn ich dich jetzt vernichten könnte mit einem einzigen Wort, ich würde es tun; denn du hast mich und sie unglücklich gemacht! Aber bei Gott schwöre ich dir: ich habe sie nie gesehen, so lange du im Gefängnis, so lange du überhaupt verheiratet warst.“

Schramm war leichenblau geworden; er hob den Revolver zweimal, dreimal. Ein Krampf rüttelte ihn, dann warf er die Waffe dicht vor seinen Feind, der hastig darnach griff: „So! Ich hab das Leben satt und du gehst so wie so unter; erdreich mich!“

Der Aufseher hob den Revolver und zielte gerade auf das Auge seines Gegners, der, auf dem Brett stehend, regungslos in den Lauf der Waffe sah. Einen Augenblick nur, dann sank die Hand Kleins und der schleuderte den Revolver weit fort ins Wasser.

Einen Moment stand Schramm ganz regungslos; dann warf er sich nieder und höhnzte.

„Schramm! Grüß mir noch einmal dein Weib und sag ihr, ich sei gestorben wie ein ehrlicher Mann!“

Das Wasser stand dem Versinkenden bis am Hals; er schloß die Augen, hob die Hände hoch wie zum Gebet und erwartete den Tod. Eine hurchbare Stille trat ein.

Jetzt erst blickte Schramm wieder auf; er sah, daß der letzte Augenblick gekommen war, daß sein Feind noch einmal nach einem Grabschüßel griff und in der nächsten Minute versinken mußte. Die Blicke des Schmugglers

waren wie erstarrt, sein Atem ging keuchend, als der des Sterbenden — einen unverständlichen Schrei stieß er noch aus, dann warf er das Brett dicht vor seinen Feind, sprang darauf und riß ihn verzweifelt wie ein Wahnsinniger an den Armen.

Es nützte nichts, der schie Mooregrund hielt sein Opfer fest, das Brett trug nicht die doppelte Last, es drückte die Pflanzendecke ein und begann ebenfalls langsam zu sinken.

Schramm sah ern, daß er nicht helfen könne. Im rechten Augenblicke noch sprang er zurück auf einen sicheren Moosbügel, ergriff den Springtast und schob das Brett in anderer, besserer Lage wieder dicht vor Klein. Der Versinkende klammerte sich an das Brett, seine Lippen wurden blau, entsetzt starrten die Augen aus dem blutlosen Gesichte, die Kraft mußte ihn in der nächsten Minute verlassen.

„Halt fest, Klein! Um Gottes willen halt fest; ich komme wieder!“

Schramm schrie es wie ein Verzweifelter. Er sprang fort durch das Moor, daß das Wasser nach allen Seiten spritzte. In wenigen Minuten kam er mit zwei Brettern zurück, warf sie rechts und links so neben den Verunglückten, daß sie mit dem ersten Brett zusammen ein Dreieck bildeten und sprang nun selbst auf das unsichere Gerüst.

Der Beamte war bis ans Kinn eingesunken, die Besinnung drohte ihn zu verlassen, die Stimme verlor ihn. Schramm trat über ihn und hatte ihn mit übermenschlicher Kraft. Rechts und links stiegen Blasen auf, der schie Mooreboden hielt unerbitlich sein Opfer fest, nur ein doppeltes Glucksen, das aus der unheimlichen Tiefe stieg, zeugte von der gewaltigen Anstrengung des Schmugglers, den schwerfälligen Körper seines Opfers zu befreien. Jetzt konnte Schramm dem Hilflosen unter die Achseln greifen und so einen besseren Angriffspunkt gewinnen. Er stand

mit geschwizten Beinen auf zwei Brettern und zog, daß ihm der Schweiß aus allen Poren drang; die Adern schwellten ihm an, als wollten sie bersten, seine blutunterlaufenen Augen sprachen von der übergewaltigen Anstrengung, die er machte, sein Opfer zu retten. Doch der Atem ging ihm aus — die Kraft verlagerte, er ließ los, und Klein, der sich stümpfend an das Brett klammerte, begann wieder zu sinken — einen Augenblick nur, denn von neuem faßte Schramm den halb Besinnungslosen.

Er zog, seine Zähne knirschten, wie ein Wütender strengte er seine Kräfte an, und jetzt — ein Ruck, daß ihm selbst der Atem verging — der Körper des Versinkenden nach, die Brust wurde frei, das schwarze Moormasser, das aus dem Loch gequollen war, verlor. Aber gleichzeitig fühlte auch Schramm, daß ihm etwas zerrissen war im Innern, süßlicher Blutgeschmack kam ihm in den Mund und der Atem blieb aus. Der stark Mann wankte, noch sah er, wie Klein wieder langsam zurückkam, dann schlugen ihm Feuerfunken aus den Augen und die Sinne drohten ihm zu vergehen.

„Schramm!“

Dieser letzte erlöschende Ruf seines Gegners riß ihn empor, noch einmal packte er zu und hob, als gelte es, mit dem Tode selbst zu ringen. Jetzt spritzte der Schlamme, es gab einen gewaltigen Ruck, Klein kniete auf dem Breite und verlor, sich aufzurichten.

„Gott sei Dank!“

Wie ein Erlösungsschrei klang es von den Lippen Schramms durch die Nacht. „Nicht geht der Weg, links!“ murmelte er noch, dann griff er an die Brust, fühlte einen dumpfen Bechlauf aus — wankte und brach hin. Ein Blutstrom quoll ihm aus dem Munde, und regungslos lag er neben dem schwarzen Loch auf den Brettern.

(Fortsetzung folgt.)

Blätter für den Familienkreis

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage

Nr. 23

Sonntag, den 3. Juni

1928

Elisabeth Rain / Die Bergwerker

Der Streik war also ergebnislos verlaufen. Seit, am 20. November, wurde wieder ausgetrieben, nach den alten Tarifverträgen. Die Männer legten die schmutzigen Wollmäntel summt auf den Tisch, blickten sich die schmutzigen Wollmäntel an, die in dem roten Leinwand gestreift waren. Die Arbeiter unter den Armen und humpelten nach kurzen „Absätzen“ in den Morgen hinaus. Mäntel hielten sich zwischen den Säulen der Arbeiterkolonne. Die Hände in den Hosentaschen, ließen sie die betrieblernen Fußbänke und ließen die glänzenden Umrisse der Förderer und der dünnen Rahmen gespenstlich groß erscheinen.

Das breite, hell erleuchtete Feld vor der Halle, die Leute, die von allen Seiten schwachlam herantraten. Nummer wurden gerufen. Die Arbeiter hielten — ein einflussreiches Geräusch.

Mancher blickte über die Scharen der Männer. Ein Zug ist noch eingetaucht. Die Menge laut sich. Verschlafen, kalt, mit blauen Gesichtern, die Hände in den Hosentaschen, ließen sie die hintereränder. Hände schienen sich in klöppigen Schuppen herum.

Da hauchte die Ebene. Die von außen drängen nach, die Nummer fallen rascher, die Menge geht durch, verflochten.

Noch einer kommt in atemloser Hast, trägt die Treppe hinauf, nennt seine Nummer — und noch einer, der irgendwo in einer Ecke gelassen hat.

Der erste war Martin Kuntz, der vor einer Woche die Martha Kuntz geheiratet hat, der letzte, der ihn aufspießt: Nubi Krenner, den der Preis keine Nacht schlafen läßt, seitdem die beiden sich gefunden haben.

Mit Nubi und Schmeidelet hat er es zu bemerken gewünscht, daß der „Mitt“ (der Zeiger) ihn zu Martin auf den Boden geschickt hat. Nubi, der rasche Mensch mit schmalen Schuhen und breiten Hüften, ist Führer der Bergarbeiter. Im Streik hat er eine gewöhnliche Rolle gespielt und in der letzten Wochenscheidekommunion eine gute Bunte Bedeutung von Nubi an den Kuntzmannern und Streikführern gegeben. Martin Kuntz, der bei festem Streik und wenn auch nicht mit dem Berg, so doch mit dem klar berechnenden Verstand zu denken, hat bei den anderen die Drohung gehört, brachte sie aber mit einer höchst seltsamen Gefühlsregung an. An der Scheidelet wurde er eines Tages ein Mitglied. Auch die Namen einiger Kameraden und das Geschick der Bergarbeiter war eingetragener. Stelle wies die Richtung zum Schacht und unten in einer Ecke, kaum leiser, stand das Datum „28. XI.“

Martha hatte das Kopier jenen jungen Weibe gezeigt und nur auf ihr Wüten und Kopier dem Steiger von seinem Kunde keine Mitteilung gemacht. Martha kannte die Schrift auf dem Papier nur zu genau, besser als ihr Martin, und wußte, daß Nubi Krenner wenn etwas an dem Plan war und wenn bekannt werden würde, daß Martin ihn verraten habe. Dieser verlor die Geduld und aus dem Kopf und war heute frisch wie immer, wenn auch in letzter Stunde zur Bege geht. Als er fort war, holte Martha das Kopier aus dem Versteck hervor und ließ es durch ihre gitternden Hände gleiten. Der 20. November war es durch ihre gitternden Hände begeben, mußte es heute geschehen. Mit der Hilfe hatte sie an Martin ihre Erregung verbergen. In der Nacht hat sie an die Arbeit zurückgekehrt. Der junge Kuntz hat sich vor dem Morgen noch so neu. Das Glück kam sich noch wie gelassen vor.

Martha rechnete aus, daß der Zeigerführer gegen Mittag zu ipreden sein müßte. Dann würde sie sich mit den anderen Frauen an den Lohnschalter stellen und Martins Geld in Empfang nehmen. Zum erstenmal in ihrem Leben holte sie den gemeinsamen Lebens-

unterhaft, und schon mit einem Herzen voll Angst und Sorge um den unterhaft. „Der Zeigerführer ist noch nicht wieder da“, sagte die Letzte: „bleibt er noch lange?“ forschte sie weiter. „Wohin nicht“, erklärte das Mädchen, „sonst ist er immer schon ausgefahren um diese Zeit.“

Martha fühlte das Schlittern des Papiers unter ihrer Hand und sagte, daß sie später wiederkommen wolle.

Sie schloß sich vor den Schaltern in der Zechenhalle der Weibe. Der andere Krenner an. Hätte den geschäftsmäßigen Ton der Krenner, beachtet, die Nummer hatten, dann kamen dann Geldbeträge. Geduldig schloß sich die Weibe nicht an den Lohnschalter heran. Ein bitterer Versuch von schlachten Schiffe, von Wasserdruck und Selbstmord drang ihr aus der gegenüberliegenden Wochenscheide gegen. Der mit roten Fingern ausgelegte Fußboden war mit weichen Sägemehl bestreut. Martha sah alles und begriff nicht, mit welcher Selbstverständlichkeit die anderen Frauen kamen und gingen, die einen in gestreiften Schürzen und mit Handtaschen, die anderen in hübschen Kleiderausstattungen. Nun handte sie selbst schon in der Nähe des Schalters. Es war halbtags. Immerhin würde sie den Zeigerführer noch treffen.

Da, im Hintergrund, gab es eine Unterbrechung. Der Krenner, wuschelt mit einem Mann, der schlau ist von innen an ihn heran getreten, einige Worte, wird freudig, wendet sich an die Arbeiter und und sagt, indem er den Schalter schließt: „Ich mache eine Pause von zehn Minuten.“

Im gleichen Augenblick legt die Ebene ein. Es muß etwas Schreckliches geschehen sein. Vor Martins Augen traten dunkle Schatten. Sie wandte und fällt einer Frau in die Arme.

Als sie erwacht, liegt sie auf dem Boden im Krankenzimmer der Zeche. Der Arzt beugt sich über sie und fragt, ob sie allein noch fähig ist zu gehen. Es sei etwas passiert in der Zeche, er müsse Veranlassungen besprechen. Martha neigte ihre Wangen wieder zurück, die der Arzt gedrückt hat, damit sie wieder zu sich käme, und fortsetzte: „Nun ist in die Wochenscheide, die vor dem Zecheneingang von fremden Soldaten zurückgehalten wird.“

Eine Woge von Angst und Schrecken schlug über sie zusammen. Anderen, strengen, strengen, Automatische Kosten heron, fremde Kommandos, das stellen, Feuerwache, schmelzen. Immer mehr wird das Gesicht der Zeche zur Wochenscheide: Feuer in der Zeche. Die Erregung wächst, als die ersten der getriebenen Bergleute im Ausgang erscheinen. Keiner hat sich Ruhe gelassen, sich zu waschen. Nubi und Krenner! Die Arbeiter drehen sich um der Ungewissheit befreiten!

Schwarz, ruhige, unheimliche Gesichter kommen heron. Ein Krenner, ein Arbeiter, ein Arbeiter beginnt: „Wo ist mein Mann? Wo ist Vater? Wo ist dieser und jener?“

Martha, ruhige, unheimliche Gesichter kommen heron. Ein Krenner, ein Arbeiter, ein Arbeiter beginnt: „Wo ist mein Mann? Wo ist Vater? Wo ist dieser und jener?“

Martha, ruhige, unheimliche Gesichter kommen heron. Ein Krenner, ein Arbeiter, ein Arbeiter beginnt: „Wo ist mein Mann? Wo ist Vater? Wo ist dieser und jener?“

Das närrische Sterben

Das war ihm das ein unangenehmes Gefühl. Aber er sagte sich, er habe sich nur überanstrengt beim Spielen. So, ja, sagte er dann, man muß nur denken! — Und gleich richtete er sich wieder auf und legte den Finger an die Lippen: wieviel Menschen sterben, nur weil sie den Verstand verloren hatten! Das lagte er plötzlich aus freudiger Erkenntnis heraus. Wie oft hatte er nicht davon gesprochen! Große Reden hatten sie in der Schwerk, wenn sie eine Schenkung bestanden. Sie hatten eben nichts mehr zu denken; ihre Selena nicht mehr denken, wie er große Reden aus dem Boden stampfen und aufkommen sollte. — Aber muß denken, wenn ihm der Tod nichts anhaben soll! Was ist überhaupt der Tod? Ein lächerliches Gedul! — Er lachte groll auf.

Es war noch keine Zeit, solange er seinen Verstand beisammen hatte. Das war Spinnweben, während das Sterben in ihm keine Straße verpflanzte. — „Glaubst du wohl,“ sagte er nach einer Weile zu seiner Frau, welche vor seinem Bett schlief, „daß es alles garren waren, weil sie sich so vor dem Leben fürchten und lieber den Schmerz im Tode lindern?“ — Da sagte seine Frau, die wieder lachend auf einmal wie aus einer Felsung heraus: „Aber was sind denn jene, die nicht aus Schmerz sterben und den Tod suchen, sondern am Leben sich halten, und dann doch sterben müssen, wie der Tod sie aus diesem Leben holt? — Da sage doch, wenn die Weiber, wenn die Weiber garren und ihren Augen sich er sie an. Dann sag mir: Wieberholst es noch einmal, mit dem Sterben aus dem Leben heraus.“ — Und als sie es gelassen, sagte er auf: „O Gott, wie ist es mit dem Denken! — Und wieder nichtiger sagte er: „So, du hast recht, das Denken ist mit auf eine Weile abhandeln gekommen. Ich will aufstehen und mich waschen.“ — Und während er noch sprachte, auf der Erde nach ihm zu sein, sprach er — und die Frau drückte ihm sanft die Augen zu.

Rurt Erich Meurer / O mallicher Tag!

O mallicher Tag!
Nun geht sich ein
das Glück der Erde mit Krangen.
Nun, Seele, lag,
was tief dich erheitert
und wie du den Frühling empfangen!

Ein Schauer, ein Hauch
erweckt die Luft,
es lüfte wie lühende Hände
dann lausche der Strahl
und der Schöpferstrom fließt
mit Rosenen durch die Gärten.

So klar ist der Klang
und im pfingstlichen Klang
so bestim-alten und alten
und von Querselung
und von Hülften ein Klang
und die Stimmen der Nachtigallen.

Rechenweiliger Schriftsteller: Dr. G. H. Berger, Deutsches H. G., Karlsruhe.

Die Kranke / Neue Bierzeller

Warte, bis man deinen Rat begehrt.
Das du fremde Dienste nicht verleihest.
Hatte dich und deine Arbeit wert,
Denn man schickt dich nur, wie du dich fühltest.

Das ist die adlige Ritterlichkeit.
Das schenkt des Lebens wilde Gewalten:
Kraft, von fohmender Liebe gehalten,
Nur, durch hemmende Kraft gefest.

Es liegt so viel Wehmut über den Alten,
Und wenn sie lücheln, so tut es weh.
So rührend leuchtet's aus Mangeln und Gatten,
Wie Winterfonne auf Feldern voll Schen.

Die Kranke / Neue Bierzeller

Warte, bis man deinen Rat begehrt.
Das du fremde Dienste nicht verleihest.
Hatte dich und deine Arbeit wert,
Denn man schickt dich nur, wie du dich fühltest.

Das ist die adlige Ritterlichkeit.
Das schenkt des Lebens wilde Gewalten:
Kraft, von fohmender Liebe gehalten,
Nur, durch hemmende Kraft gefest.

Rechenweiliger Schriftsteller: Dr. G. H. Berger, Deutsches H. G., Karlsruhe.

Die Kranke / Neue Bierzeller

Warte, bis man deinen Rat begehrt.
Das du fremde Dienste nicht verleihest.
Hatte dich und deine Arbeit wert,
Denn man schickt dich nur, wie du dich fühltest.

Das ist die adlige Ritterlichkeit.
Das schenkt des Lebens wilde Gewalten:
Kraft, von fohmender Liebe gehalten,
Nur, durch hemmende Kraft gefest.

Die Kranke / Neue Bierzeller

Warte, bis man deinen Rat begehrt.
Das du fremde Dienste nicht verleihest.
Hatte dich und deine Arbeit wert,
Denn man schickt dich nur, wie du dich fühltest.

Das ist die adlige Ritterlichkeit.
Das schenkt des Lebens wilde Gewalten:
Kraft, von fohmender Liebe gehalten,
Nur, durch hemmende Kraft gefest.

Rechenweiliger Schriftsteller: Dr. G. H. Berger, Deutsches H. G., Karlsruhe.

Der Augustinus-Verein auf der „Bressa“ zu Köln

Von Dr. Philipp Huppert.

Inmitten der katholischen Sonderschau auf der Bressa zu Köln wurde in einem schmalen Saale durch die Initiative des Augustinus-Vereins zur Pflege der katholischen Presse eine große Schau der katholischen Zeitungen Deutschlands veranstaltet. Hier wird erstmals der Versuch gemacht, die Entwicklung der katholischen Presse zu zeigen. Aber nicht die Zeitung als Material sondern ihr geistiger Gehalt soll durch typische Artikel die damalige Zeitströmung charakterisieren, um vor allem die katholische Bewegung des 19. Jahrhunderts, soweit sie sich in der Presse spiegelt, hervorzuheben zu lassen. Daher war es bei der historischen Schau nötig, neben den eigentlichen Zeitungen auch die Zeitschriften und Kirchenzeitungen der Frühperiode als Ergänzungen teilweise heranzuziehen. Andererseits war bei der Fülle des Materials eine sorgfältige Auswahl unumgänglich, denn nur so wurde es möglich, dem Besucher der Ausstellung ein klares Bild von dem Werden und Wachsen der katholischen Presse zu vermitteln.

Deutlich lassen sich bei dem Entwicklungsgang drei Perioden unterscheiden: 1. Die Seidenzeit der katholischen Presse unter dem Druck der kirchenfeindlichen Reaktion (bis 1848); 2. Der Aufschwung nach dem vorübergehenden Wegfall der Zensur (bis 1870); 3. Das Sichdurchsetzen der katholischen Presse zur Zeit des Kulturkampfes (1871-1887).

Eine ausgesprochene katholisch und gleichzeitig politisch gerichtete Presse kam in Deutschland erst im dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts auf, doch hat diese Presse bereits ihre Vorläufer. Ein typisches Beispiel für die alten katholisch gerichteten Zeitungen ist die bereits 1878 gegründete Augsburger Postzeitung, die 1659 kaiserliches Privileg erhielt und heute noch erscheint. An den vierzehn auf der Schau gezeigten Köpfen ist die Entwicklung dieser ältesten katholischen Zeitung deutlich erkennbar. Tendenzlos berichtete sie schon frühzeitig über kirchliche Vorgänge. Als eines der eigenartigen Intelligenz-Blätter des 18. Jahrhunderts wurde die seit 1763 vom Wächendörffschen Verlag zu Münster herausgegebene Zeitung ausgehoben. In Ermangelung katholischer Zeitungen klärten zur Zeit des Josephinismus allenthalben in Deutschland Zeitschriften über die religiösen Wirren auf. Besonders hervor trat die „Mainzer Monatschrift für geistliche Sachen“ (1784-1791). Die Bedeutung dieser Zeitschrift erkennt man erst vollkommen, wenn man bedenkt, daß die Aufklärung im katholischen Rheinland zuerst in Mainz Fuß faßte, und gerade an die dortige Untersität freisinnige Dozenten berufen wurden. Während zur napoleonischen Zeit der Presse jede Meinungsäußerung verboten war, trat um so machtvoller Joseph Görres 1814 mit seinem „Athenischen Merkur“ hervor. Es war in erster Linie ein politisches Blatt, diktiert von einem national aufglühenden Herzen, doch schenkte Görres neben der Politik den religiösen Fragen Beachtung und beantwortete sie als Wahrheitsfucher in katho-

lischem Sinne. Den Kampf des späteren Görres gegen den Liberalismus und die Bürokratie zeigen klar die neben dem Merkur aufgelegten Zeitschriften „Eos“ und die „Historisch-politischen Blätter“. Als Görres durch seine Zeitschriften für den Katholizismus eintrat, mühte sich Johann Baptist Pfeilschifter um die Gründung einer großen katholischen Tageszeitung, doch gelang es ihm nur, obwohl er die Unterstützung des Staatskanzlers Metternich genoss, mehrere Zeitschriften zu gründen, die er nur kurze Zeit hindurch halten konnte: den „Staatsmann“ (1822-1831), den „Zufuhrer am Main“ (1831-1838) und vor allem die bedeutende Aischaffenburg „Katholische Kirchenzeitung“ (1829-1837). Diese drei zur Schau gestellten Organe, in denen der Katholizismus mannhaft verteidigt wird, verdienen weitgehende Beachtung. Als dritter bedeutender Journalist der ersten Periode ist Ernst Jander mit der „Neuen Würzburger Zeitung“ vertreten, der zu dem „Kölnener Ereignis“, der Gefangenahme des Erzbischofs Clemens August, entschieden Stellung nahm und sich dadurch den Unwillen der preussischen Regierung zuzog. Neben diesen kämpferischen Organen wurden kleinere Zeitungen gegründet, die, obwohl sie in katholischen Verlagen erschienen in erster Linie Nachrichten- und Amtsblätter ohne aktive kirchenpolitische Tendenz waren und heute als katholische Tageszeitungen verbreitet sind. Von diesen sind ausgestellt das „Wiedersche Wochensblatt“ (1828), das jetzt als Niederrheinische Landeszeitung täglich erscheint, das „Kreis Jülicher Verwaltungs-Blatt“ (1832), das „Wochenblatt der Kreise Coesfeld, Borken, Mhaus“ (1834), das „Wochenblatt zunächst für den Kreis Rees“ (1840), das „Olper Kreis-Blatt“ (1844) und die „Stadt- und Dorf-Zeitung“ des Kreises Höxter (1848). Als Ergänzung dieser unter dem Druck der damaligen Verhältnisse bei ihrer Gründung mehr oder weniger farblosen Blätter sind die damaligen Sonntagsblätter in die Schau einbezogen, die teilweise zu den jeweiligen religiösen Strömungen Stellung nahmen. Zur Belehrung und Erbauung diente zum Beispiel das von 1842-1860 durch Hintobens zu Mainz herausgegebene Sonntagsblatt. Aus einem Kirchenblatt erwachsen ist die „Süddeutsche Zeitung für Kirche und Staat“, die 1845 bei Herder in Freiburg erschienen ist, und zu deren Mitarbeitern Hofrat Bug, Freiherr von Andlau u. a. m. gehörten. Alle diese Blätter standen gleich der katholischen Kirche unter Polizeiaufsicht, und die pflichterfüllten Zensoren sorgten, daß die katholische öffentliche Meinung möglichst unterdrückt wurde. Infolge dieser Benommung und der zahlreichen Verbote konnten die Zeitungen sich natürlich nicht entwickeln und gingen meist nach kurzer Erscheinungszeit wieder ein oder wurden mundtot gemacht. Etwas besserten sich die hoffnungslosen Zustände in Preußen als 1840 Friedrich Wilhelm IV. zur Regierung kam. Die schwerste Seidenzeit der katholischen Presse war überwunden, doch waren die führenden katholischen Blätter den liberalen Reaktionen zum Opfer gefallen.

Mit der politischen Revolution setzte 1848 eine neue Zeit ein, und im Besitz der neuen Freiheit wurden zahlreiche katholische Zeitungen gegründet. Besonders in West- und Süddeutschland nützten die Katholiken die Verhältnisse aus. In Aachen hatte der Verleger Kaeyer schon 1826 die

erste wissenschaftliche Leihbibliothek gegründet und 1852 ein katholisches Magazin herausgegeben. Er gründete nunmehr das heute noch bestehende „Echo der Gegenwart“. Gleichfalls im Revolutionsjahr erschienen erstmalig das „Deutsche Volksblatt“ in Stuttgart, mit dem die „Süddeutsche Zeitung“ vereinigt wurde. In Köln kam es auf Betreiben des Vereins vom Hl. Karl Borromäus zur Gründung der „Rheinischen Volkshalle“, deren Druck die Firma J. P. Bachem übernahm. Ein Jahr später wurde der Titel in „Deutsche Volkshalle“ umgeändert, die 1860 als „Kölnische Blätter“ wieder auflebte und vom Jahre 1869 ab „Kölnische Volkszeitung“ hieß. Einen bedeutenden Aufschwung nahm gleich im Gründungsjahr 1848 das „Mainzer Journal“, das wegen des Mangels an katholischen Zeitungen sogar in Baden einen sehr starken Leserkreis fand. In der Schau ist die vollständige Entwicklung der „Kölnischen Volkszeitung“, des „Echo der Gegenwart“ und des „Mainzer Journal“ als typische Beispiele gezeigt. Von den Blättern der Entwicklungszeit sind ferner ausgestellt das „Neue Aachener Volksblatt“ (1849), (später die „Niederrheinische Volkszeitung“), das „Bamberger Volksblatt“ (1852), „Der Patriot“ (1852), die „Pfälzer Zeitung“ (1852), „Der Vogesenbote“ (1854), der „Karlsruher Anzeiger“ (1856), (der allerdings erst von 1860 an sich auf den Boden stellte, der dann vom Bad. Beobachter, in den der Karlsruher Anzeiger überging, konsequent weiter vertreten wurde), „Der Badische Beobachter“ (1865), der „Pfälzer Bote für Stadt und Land“, Heidelberg (1865) u. a. m. Obgleich die katholischen Kräfte noch nicht erpakt waren und teilweise infolge der reaktionären Wühlereien zerplittert wurden, traten die angeführten und ausgestellten Blätter immer wieder für die katholische Sache ein. Ein Zusammenstoß der politischen Kräfte des Katholizismus kam kurz vor 1870 zu stande, als die ersten Wetterzeichen des Kulturkampfes aufleuchteten.

Die Liberalen hatten es nicht vermocht, die katholische Presse zu verwirren und fanden gleich zu Beginn des Kulturkampfes gemessene Gegner. Für diese dritte Periode war das Material überreich und es galt weniger die Zeitung selbst als ihre Stellungnahme zu den religiösen, politischen und sozial-wirtschaftlichen Fragen zu charakterisieren. An der Spitze der Führer stand damals Paul Majunka, der als Redakteur der „Germania“ gegen die kulturkämpferische Regierung opponierte. Mit gleichem Mut traten damals zahlreiche Blätter für die katholische Sache ein. In der Schau ausgelegt sind neugegründete Zeitungen der 70er Jahre, und vor allem sind hier Artikel aufgeschlagen, die schlaglichtartig die damalige Haltung der katholischen Zeitungen und gleichzeitig die kirchenpolitischen Wirren beleuchten. Vertreten sind das „Düsseldorfer Tageblatt“ (1867), die „Essener Volkszeitung“ (1868), die „Germania“ (1871), die „Wuppertaler Volksblätter“ (1872), die „Duisburger Volkszeitung“ (1872), die „Saar-Zeitung“ (1872), das „Frankfurter Volksblatt“ (1873), die „Süddeutsche Zeitung“ (1874), die „Ratibor-Leobschützener Zeitung“ (1874), die „Tremonia“ (1875), die „Koblenzer Volkszeitung“ (1875) u. a. m.

Angeliebt wurde dieser historischen Schau eine ausführliche Bibliographie der katholischen Presse, aus der die große Bedeutung der Zeitung

hervorgeht. Endlich ergänzen noch Bilder bekannter Verleger und Redakteure sowie Handschriften die Ausstellung.

In den Raum hinein kombiniert ist ein mächtiger Turm nebst mehreren kleineren Rundtürmen, auf denen die letzten Jahresbände der katholischen Tageszeitungen aufgestellt sind. Damit wird ein achtunggebietender Begriff von der gewaltigen Jahresproduktion der katholischen Presse Deutschlands geben. Im Vergleich zu den dürftigen Anfängen erkennt man hier den ungeheuren Aufschwung der katholischen Presse. Noch deutlicher ersichtlich ist die Entwicklung aus den auf der Wand aufgezeichneten Statistiken. Während es 1871 in Deutschland 126 katholische Zeitungen gab, ist deren Zahl bis heute auf 451 gestiegen. Einen gleichen Aufschwung hat der Augustinus-Verein genommen, der es sich zur Aufgabe macht, die katholische Presse in jeder Beziehung zu fördern. Bei seiner Gründung vor 50 Jahren zählte er 18 Mitglieder, und heute gehören ihm 1000 katholische Verleger und Redakteure aus dem weiten deutschen Reich an.

Bei der Betrachtung dieser Schau erkennt man die Bedeutung der katholischen Zeitung und kann nur dem Spruche beistimmen, der ornamental die Decke zielt: „Die katholische Presse hält das Banner des Glaubens, führt das Recht und fördert die wahre Freiheit!“

Kirchliche Nachrichten

Jungfrauen-Exerziten in Beuron vom 2. bis 4. Juli. In Beuron finden vom 2. bis 4. Juli wieder Exerziten für Jungfrauen statt. Anmeldungen freundlichst erbeten an die Schwester Oberin im Exerzitenhaus Maria-Trost in Beuron, Hohenzollern.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Samstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Bei anhaltender Zufuhr kalter Luft durch frische östliche Winde blieb gestern die Temperatur etwas unter dem Normalwert. Die Höchsttemperatur in der Ebene lag bei 20 Grad, das Minimum zwischen 4 und 9 Grad. Das Hochdruckgebiet hat das Festland erreicht, wird aber von einem im Osten liegenden kräftigen Sturmwirbel nach Westen zurückgedrängt. Der augenblicklich noch frische Ostwind wird daher im Laufe des heutigen Tages abflauen und später nach Nord bis Nordwest drehen. Damit werden neue Kaltluftmassen aus Norden herangeführt, die eine stärkere Erwärmung verhindern.

Vorausichtliche Witterung für Sonntag, den 3. Juni: Fortdauer der Trodenperiode, zeitweise heiter, tagsüber mäßig warm und Nachts kühl.

Wasserstand des Rheins vom 2. Juni, morgens 6 Uhr: Schutterinsel 180, gef. 18; Rehl 202, gef. 17; Maxau 448, gef. 14; Mannheim 814, gef. 2 Zentimeter.

Wenn der Lebensweg unsere Geschäftsfreunde einmal in die Nähe unseres Werkes führt, dann bitten wir höflichst um den Besuch für eine gründliche Besichtigung der Tabak-Mischungsanlagen.

Besser als Worte beweist der Augenschein die absolute Qualitätssicherheit für die

CIGARETTE REEMTSMA

OVA

im Anker-Journal 5 Pf.

Chronik

Schweres Hagelunwetter.

Donauessingen, 1. Juni. In der Gemarung Hüfingen und in den umliegenden Ortschaften ging heute in den ersten Nachmittagsstunden ein schweres Unwetter mit Hagelschlag nieder. Binnen wenigen Minuten hatten die niedergehenden Hagelkörner die Gegend in eine Winterlandschaft verwandelt. Der starke Sturm riß armdicke Zweige von den Bäumen. Die Feldfrüchte, besonders das Getreide, hatten außerordentlich stark unter dem Unwetter zu leiden. Der Schaden, der sehr erheblich sein dürfte, läßt sich noch nicht übersehen.

Wiesental (Bruchsal), 1. Juni. (Automobilunfall.) Gestern nachmittag kurz vor 5 Uhr fuhr ein Karlsruher Personauto in scharfer Fahrt gegen einen Baum. Der Chauffeur blieb unverletzt. Die beiden Insassen des Autos, ein Herr und eine Dame aus Karlsruhe, erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Karlsruher Krankenhaus überführt werden. Der Herr wurde in großem Bogen auf die Straße geschleudert. Die Dame wurde durch Glasplitter der zertrümmerten Scheibe im Gesicht nicht unerheblich verletzt. An der gleichen Stelle haben sich in letzter Zeit bereits fünf Unfälle zugetragen.

Ketsch, 1. Juni. (Schwer verletzt.) Der 10 Jahre alte Oskar Baro stürzte gestern nachmittag vom Pfluhwagen so unglücklich, daß beide Füße unter die Räder kamen. Im schwerverletzten Zustand wurde B. ins städt. Krankenhaus gebracht.

Schnau b. Hdbg., 1. Juni. (Wahlfeier.) In der Woche vor der Wahl starb hier der älteste Mann der politischen Gemeinde im Alter von 89 Jahren. Jetzt ist der älteste Mann der 2000 Einwohner sowohl, als auch der ein Siebentel zählenden Katholiken der frühere Stiftungsrat Martin Feuerstein mit einem Alter von 86 1/2 Jahren. Obwohl er nur noch schrittweise wie ein laufenlernendes Kind sich fortbewegen kann und dazu noch einen Stod braucht, ist er doch noch zur Wahlurne gegangen und hat einen Stimmzettel abgegeben. Zugleich hat er es bedauert, daß so manche nicht gewählt haben. Vielleicht kommt manchem, der gut zu Fuß ist, aber nicht zur Wahl ging, später, wenn das Fuhrwerk nicht mehr so gut funktioniert, die Reue, daß er 1928 nicht gewählt hat!

Michelbach (Kastl), 1. Juni. (Verunglückt.) Die in den 60er Jahren stehende, ledige Margarethe Hirt fuhr vor einigen Tagen mit einem Kufuhrwerk auf den Acker. Sie stürzte dabei vom Wagen und fiel so unglücklich, daß das Fuhrwerk über sie hinwegging. Die Verunglückte ist nun an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Gaggenau, 2. Juni. (Verschiedenes.) Nun soll es endlich wahr werden, daß die Postkraftwagenverbindung nach Baden-Baden eröffnet wird. Probefahrten werden bereits gemacht. Nach offiziellen Mitteilungen soll die neue Linie Ende Juni dem Verkehr übergeben werden. — Die Badfrage ist mit der Renovation des alten Bades in der Michelbach und die Erfüllung eines Naturwunsches im Traisbachthal gelöst worden. Letztes soll ebenfalls Ende Juni der Benützung übergeben werden. Es liegt in der Nähe der Wassertröster des Unterpöppers. — Eine der zweifelslos bedeutendsten Pioniere der wirtschaftlichen Entwicklung Gaggenaus, Direktor Georg Wis, ist dieser Tage gestorben. Er begründete zusammen mit Kommerzienrat Theodor Bergmann die heutige Automobilindustrie und leitete von 1905 bis 1911 die Süddeutsche Automobilfabrik, aus der die Benzwerke und die Daimler-Benzwerke hervorgingen.

Kohl, 1. Juni. (Eisenbahnkatastrophe verhaftet.) Auf dem Straßburger

Hauptbahnhof wurde am Mittwoch nachmittag kurz vor Abfahrt des Eppreßzuges Straßburg—Luzernburg der 58 Jahre alte Italiener Carlo Russo, Steuermann von Beruf, verhaftet, der im Durchgang des Wagens einem luxemburgischen Reisenden die Brieftasche mit 240 Franken aus der Tasche gezogen und die Flucht über die Schienen ergriffen hatte. Man glaubt einen internationalen Taschendieb erwischt zu haben. Der Verhaftete hatte noch 1500 Franken bei sich, über deren Herkunft er die Auskunft verweigert. Am Tage vorher will er aus Berlin zugereist sein.

Badenweiler, 2. Juni. (Diebstahl.) In der Kamperteshütte zwischen Schweißhof und der Sirtig fanden heute morgen Waldarbeiter die Leichen eines jungen Mannes und eines jungen Mädchens, beide etwa im Alter von 20 Jahren. Der junge Mann hielt noch den Revolver in der Hand. Er hatte zuerst das junge Mädchen und dann sich selbst erschossen. Von der Gendarmerie aufgenommene Nachforschungen ergaben, daß es sich bei dem jungen Manne um den 28 Jahre alten August Geld aus Müllheim, gebürtig aus Müllhausen i. Gf., und bei dem jungen Mädchen um die in Zürich in Stellung befindliche Johanna Weigel aus Lipsburg handelt. Aus einem hinterlassenen Briefe des Mädchens an ihre Mutter und Schwester geht hervor, daß Liebeskummer die beiden in den Tod getrieben hat.

Aus dem Elsaß, 1. Juni. (Zusammenstoß.) Am dem als sehr gefährlich bekannten Bahnhügelberg bei Hirtzbach stieß das Auto eines Karl Müller von Straßburg mit der Lokomotive eines Zuges zusammen. Einer der Insassen, ein Herr Hagenstein aus Straßburg, wurde gegen die Wagenwand gedrückt und schwer verletzt. Das Auto wurde einige Meter weit geschleift und ist total demoliert. — (In der Sandgrube verschüttet.) In Sondersdorf wurde der 45 Jahre alte Landwirt Joseph Bloch in einer Sandgrube bis an den Hals verschüttet. Er starb alsbald, nachdem er aus seiner schmerzvollen Lage befreit war.

Herzliche Bitte um Mithilfe

Wer durch die Heime unserer Fürsorgeeinige geht und mit fühlendem Herzen die ärmsten jungen Insassen frägt, wie sie auf den Weg des Verderbens kamen, der erschließt in gar vielen Fällen die Antwort: „Wir haben ja daheim nie etwas gutes gehabt, keinen frohen Tag, da haben wir uns eben, als wir größer wurden, das Vergnügen gesucht, wo es sich uns bot.“ Und sie ahnten nicht, daß sie aus giftigen Quellen tranken, da sie nie die lauterer Tage einer frohen Kindheit gehabt haben. Viele von ihnen hätten bewahrt werden können, wenn eine hilfreiche Hand sie ein Stückchen ins Kinderland geführt, in dem wirkliche Freude wohnt. Heute weiß man, wie tief die Eindrücke der frühen Kindheit haften und wie bestimmend sie für ein ganzes Menschenleben sind. Und man kennt auch den Wert der Freude für das körperliche und seelische Gedeihen der Menschen, vor allem der Kinder.

Und darum betrachtet es die christliche Caritas als ihre vornehmste Aufgabe, den Kindern, die vom Elternhaus nicht eine frohe Kindheit haben, wenigstens einige Wochen im Jahre Freude und Kinderlud zu vermitteln. Aber damit sind allerdings ihre Aufgaben nicht erschöpft. Viele Jugendliche, namentlich kaum erwachsene Mädchen, sind heute obdachlos und so den fürchterlichen sittlichen Gefahren der Straße ausgesetzt. Namenloses gesundheitliches und sittliches Elend ist sehr oft die Folge, und die Allgemeinheit hat schwere Kosten für diese Unglücklichen zu tragen, ohne ihnen das, was sie verloren, wieder zurückgeben zu können. Vorbeugende Fürsorge kann manches Uebel verhüten; sie ist besser als alle Heilende. Aber zu allen diesen Aufgaben gehören auch die geeigneten Stätten, Kindererholungsheime, Waldheime, das haben wir wohl, aber sie sind noch immer nicht genügend groß, um die Vielen, de-

nen Frau Caritas ihre Wohltaten spenden möchte, aufzunehmen. Sie erfordern auch ständig neue Mittel, um den Pflanzlingen die gesunde Kost zu beschaffen, kurz, überall macht sich der Mangel an Geldern fühlbar. Und für die Obdachlosen besteht noch kein Heim, in dem sie Unterkunft und Betreuung finden könnten.

Der kath. Fürsorgeverein hat aber schon die Pläne für die Errichtung eines solchen bereit, nur fehlen auch ihm die Summen, die zu einem solchen Liebeswerk nötig wären. Darum hoffen alle auf einen recht reichlichen Ertrag der Lotterie „Frohe Kindheit“. Aber noch ist viel, um diese Hoffnung zu begründen. Und der Tagungstag naht mit Riesenschritten. Darum bitten wir im Namen der Kinder und der gefährdeten jungen Mädchen, helft uns durch Abnahme von Losen! Es ist ein schönes und dankbares Liebeswerk, ein Almosen für die Ärmsten der Armen, und auch eine Hoffnung für die Käufer, denn die Gewinne sind reichlich und praktisch gewählt.

50-Pfg.-Lose „Frohe Kindheit“ sind in allen durch Plakate gekennzeichneten Geschäften, durch alle kath. Vereine und Kirchendiener sowie durch die Lotteriegeschäftsstelle Karlsruhe, Leopoldstr. 1, erhältlich.

Hochschulen

65. Generalversammlung des „Unitas“-Verbandes

Der Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentvereine „Unitas“ hat sich in diesem Jahre Duisburg als Tagungsort zu seiner 65. Generalversammlung ausgewählt. Nicht von ungefähr führt dieser Beschluß die Mitglieder nach dem industriereichen Westen, nach der Stadt der Arbeit und des Verkehrs. Ein großer Teil des Verbandes ist in den Städten des Industriegebietes in hervorragenden Stellungen erfolgreich tätig und deshalb folgte man gerne dem Ruf, auch Duisburg, das Tor zum niederrheinischen Land, kennen zu lernen. Dies alles ließ Dr. Lewes, der rührige Leiter des Vorbereitungsausschusses in seiner Rede durchklingen, mit der er am Dienstagabend die bisher eingetroffenen Delegierten aus allen Teilen Deutschlands begrüßte. Im Oberhauptaal der Stadt. Konhalle, der mit den Farben und den Wappen der einzelnen Vereinigungen festlich ausgeschmückt war, fand man sich zu fröhlichen Stunden zusammen. Als Vertreter der Regierung wurde Vizepräsident Dr. Kallenholz, als Vertreter der Stadt der Leiter des städt. Presseamtes von Rothenstein begrüßt. Unter den Ehrengästen bemerkte man unter anderen die A. O. Prälat Prof. Brill, Landtagsabgeordneter Dr. Greme, Landgerichtsdirektor Dr. Bomp und viele andere mehr. Der Vorsitzende, Studienrat Dr. Lewes, Duisburg, machte die Festversammlung kurz mit dem Wachen und Werden der Stadt Duisburg bekannt. Seine Rede klang aus in einen Dank an die Stadtverwaltung, von der man tatkräftige Unterstützung erfahren habe.

Auf diesen Dank antwortete Herr von Ravenstein mit einer Begrüßung der Tagungsteilnehmer in den Mauern Duisburgs, die es sich zur Ehre anrechnen, den Verband aufnehmen zu dürfen. Ihm sei aus seiner früheren Studienzeit bekannt, daß die „Unitas“ stets über die Form das Wesen gestellt habe. In der Form könne Duisburg mit anderen Städten nicht Schritt halten. Duisburg sei eine Arbeits- und eine Arbeiterstadt, die es als ihr Wesen und ihr Ziel betrachtet, den Arbeiter, der hier leben und arbeiten muß, glücklich und froh zu machen. Er wünschte der Tagung einen glänzenden Verlauf. Vizepräsident Dr. Kallenholz überbrachte die Grüße des Regierungspräsidenten, um damit auszuweisen, wie sehr man in Regierungsreisen die Arbeit und die Ziele des Verbandes schätze. Kreuze Freundschaft und ernste Wissenschaft, gepaart mit der körperlichen Erhaltung durch zweckmäßigen Sport, sei die Arbeitsbeziehung des Verbandes. Nicht zuletzt aber pflege er den vaterländischen Gedanken. Diese wertvolle Erziehungsarbeit danke ihm der Staat ganz besonders, denn er komme damit seinen ureigenen Zielen zu Hilfe. Erst im heutigen State-

ment die katholische Weltanschauung und deren Vertreter zur Geltung gekommen. Heute sehe man in leitenden und höchsten Stellen Katholiken stehen, die in der Lage seien, dem jungen Nachwuchs die Wege zu ebnen. In die Hand des Verbandes sei daher eine dankbare Aufgabe gelegt, und er hoffe, daß er das bisher erreichte noch weiter ausbaue und fördere.

Zu einem gemütlichen Sommerabend klang die Begrüßungsrede aus.

Nach dem Aufsatze der Vorbesprechung der Vertreter aller aktiven Vereine begann die offizielle Tagung der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine „Unitas“ (U. V.) in traditioneller Form, Mittwoch nachmittag. Der Vorsitzende, Studienrat Dr. Lewes, eröffnete punkt 9 Uhr die Generalversammlung, zu der die aktiven Vereine vollständig. 53 insgesamt, ferner viele Vertreter der Altherrenvereine, erschienen waren. Dann erfolgte gleich zu Anfang die Aufnahme sechs neuer Korporationen in den Verband, die alle aus dem Verband selbst entstanden waren.

Als Motto der diesjährigen Generalversammlung war „Unitas und Volksgemeinschaft“ gewählt. A. O. Hochschullehrer Dr. Franz Müller, Karlsruhe, hielt das erste Referat über das Wesen der Volksgemeinschaft. Der junge Sozialtheoretiker, dessen Buch über Franz Bise schon erschienen, zeichnete ihn scharf umrissenen klar und streng aufgebauten Linien das Leben der Volksgemeinschaft.

Das zweite Referat, zu dem Studienrat Dr. Philipps, Osnabrück, gewonnen war, führte „Unitas“ u. „Volksgemeinschaft“ zu sammen, insofern, als er unterstrich, was die unantastbaren Prinzipien, Jugend, Wissenschaft, Freundschaft, dieser Aufgabe als Sphäre und Wirkmöglichkeit mit auf den Weg gibt.

Das dritte Referat hielt Studienrat Weiler über: „Akademiker und Volksgemeinschaft“. Der katholische Akademiker sei mit hineingerissen worden in die religiöse Krise, habe darüber auch die Orientierung verloren vor Schau der Dinge. Aus den Akademikern aber müsse das Beispiel des Christentums hervorgehen. Katholischer Geist und lebendige Form seien ineinander zu binden. Stützpunkt müsse die Verbindung mit dem Religiösen werden. Kultur allein reize nichts, bleibe kurzlebig. Alle müssen mithelfen an der Wiederbelebung und sozialen Neugestaltung, an der Einheitsfront der deutschen Katholiken.

Der Nachhall der drei Referate fand starken Ausdruck in einer mehrstündigen, dem ernstem Ringen getragenen Aussprache. Sorge um die Lösung der sozialen Not, Suche nach den Wegen, nach den Quellen der Erneuerung, Wille zur aktiven Mitarbeit klang immer wieder durch und gab der gesamten Problemhaltung eine allgemeine und aufgeschlossene Geltung. Ein öffentlicher Vortragsabend über „Das Ergebnis und seine Aufgaben“ wird die geschriebenen Gedanken auch in die Öffentlichkeit tragen.

Steuerkalender für Juni 1928

- 5. Juni: Grundbesondersteuer für Mai 1928.
- 9. Grund- und Gewerbesteuer der Gemeinden und Kreise bei monatlicher Erhebung.
- 3. Lohnsteuer für die Zeit vom 16. bis 31. Mai 1928.
- 11. Juni: Einkommensteuer für Mai 1928.
- 15. Juni: 1. Grundsteuer (auf die Befristung in der Tagespresse wird hingewiesen).
- 2. Aufbringungsansätze für 1928 nach dem gestellten Aufbringungsbescheid.
- 20. Juni: Lohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Juni 1928.
- 30. Juni: Versicherungssteuer.

Anmerkung: Die Vermögenserklärungen nach dem Stande vom 1. Januar 1928 sind voranzuschicken in der zweiten Junihälfte abzugeben. In der gleichen Zeit sind auch die Gewerbesteuererklärungen für das Betriebsvermögen (Stand 1. Januar 1928) einzureichen. Die Fristen werden in der Tagespresse noch bekannt gegeben werden.

die „Intra“, Nürnberg, Karolinenstraße 2, entgegen. Anfragen nach Unterkunft behauptet der Fremdenverkehrsverein Nürnberg, Hauptbahnhof, Mittelhalle.

Jugendpreis deutscher Erzähler 1927. Um den Jugendpreis deutscher Erzähler, der dem Verbands deutscher Erzähler von der Deutschen Buchgemeinschaft G. m. b. H., Berlin, in Höhe von 10 000 M. alljährlich gestiftet und der im Einvernehmen mit dem preussischen Kultusministerium erteilt wird, haben sich für das Ausschreibungsjahr 1927 190 Einsender beworben. Durch das Preisgericht, bestehend aus den Herren Hanns Martin Ester, Georg Engel, Oskar Körte, Prof. Peterfen, Jakob Schaffner, Hermann Eichler, Wilhelm Meißel, wurde der Roman „Die Bücher des Kaisers Butai“ von Walter Meda u. a. als der beste anerkannt. Das preisgekürnte Werk wird von der Deutschen Buchgemeinschaft in einer Auflage von 10 000 Exemplaren veröffentlicht.

Die Mozart-Festspiele in Paris. Die unter der Leitung von Prof. Bruno Walter stehenden Mozart-Festspiele, die die Internationale Theatervereinigung organisiert hat, brachten gestern Abend als zweite Aufführung Mozarts „Così fan tutte“. Die Aufführung fand in italienischer Sprache statt. Das gut besuchte Haus spendete den Darstellern, vor allen Dingen aber dem unter Leitung von Prof. Walter stehenden Orchester, reichen Beifall.

Humor

Freundlicher Nat. Die berühmte Sopranistin einschuldigte ihre Indisposition und sang: „Ich will mein Herz an einen leise schaukelnden Zweig hängen — hem! In einem leise schaukelnden Zweig — — oh!“ Ihre Stimme besaß bei dem hohen Ton. Sie machte einen neuen Versuch. Dann ließ sich eine Stimme aus den hinteren Reihen vernehmen: „Hängen Sie's doch an einen tieferen Zweig!“

3. Heidelberger Musikfest

Wilhelm Furtwängler und die Berliner Philharmoniker

Dem Brahmsfest des Jahres 1926 und dem Beethovenfest des vergangenen Jahres ist nun das dritte Heidelberger Musikfest gefolgt, diesmal nicht über den einheitlichen Namen eines Komponisten oder auch nur eines musikalischen Stils gestellt, aber gerade dadurch mehr ein Dokument der vielseitigen Künstlerkraft Furtwänglers und seiner Philharmoniker. Die Bedeutung Furtwänglers als Dirigent und die der Berliner Philharmoniker als Orchesterkörper ist gerade in letzter Zeit anlässlich der Gastspielreise oft gewürdigt worden. Beide sind heute wohl auf eine Stufe der Vollkommenheit gelangt, die kaum überbietbar erscheint. Furtwängler verbindet mit der tiefen Erschlucht vor dem Kunstwerk jene geistig tonangebende Einstellung, die ein nachhöpferisches Gehalten ermöglicht. Und er hat zugleich die Fähigkeit, das Orchester auch den feinsten Schwingungen seines Willens dienstbar zu machen. Dieses wiederum vermag ihm Gefolgschaft zu leisten bis in die zartesten Nuancen rhytmischer oder dynamischer Art. Alles dieses konnte dem Musikfest jene Weihe geben, die über den augenblicklichen Eindruck hinaus das Erlebnis zu einem unverwundbaren Begriff über die Ausdeutungsmöglichkeiten allerwähliger Schöpfungen gestaltet.

Daß das Musikfest des Schubertjahres dieses Komponisten besonders gebeten mußte, war selbstverständlich. So trug denn der erste Abend den Charakter einer Schubertfeier. Und es zeigte sich sowohl bei der einleitenden Overtüre zur „Rauberbart“ wie auch in der späteren Ballet- und Zwischenaktmusik aus Rosamunde, daß eine so großzügige, in zarteste Farben ge-

dieser leider recht abgeplatteten Melodien neues Leben eingehauchen vermag. Zwischen beiden stand von padendem Einkrud die „Altvorderzeit“, die hier mehr denn je zu einer vollendeten Schöpfung wurde, verliert durch den fatten Klang des Orchesters und der tiefen Innerlichkeit von Furtwänglers Interpretation. Der früher — und mehr mit Recht — in der großen C-Dur Symphonie trotz aller köstlichen Einlässe Längen gespürt hatte, der wurde von der melodischen, abwechslungsreichen Lebendigkeit dieses, im Abend abschließenden Werkes, aufs neue entzückt.

Wenn man im allgemeinen stilistische Diktierung des Programms zu tabeln pflegt, so laß der Reiz des zweiten Abends vielleicht gerade darin. Denn er bewies, wie es Furtwänglers Stilfähigkeit gelingt, die Lust Furtwänglers Brudner vollkommen zu überbrücken. Daneben gewährte der Abend noch den weiteren selteneren Genuß einer bis ins Kleinste abgestimmten Einheitslichkeit zwischen Dirigent, Orchester und Solist in dem Cello-Konzert D-Dur von Haydn, das Gregor Viatzorgsky technisch vollendet spielte. Den folgenden „Zell Eulenspiegels lustige Streiche“ von Richard Strauß gab Furtwängler eine so lebendige, leuchtende Wiedergabe, daß die dramatische Gegenfähigkeit dieses Werkes höchst deutlich vorüberglitt. Ten erlebnisreichen Anschlag vorüberglitt. Ten erlebnisreichen Anschlag vorüberglitt. Ten erlebnisreichen Anschlag vorüberglitt.

Klassische Reinheit war das Gepräge des letzten Abends. Ob man jemals Mozarts G-Moll Symphonie mit einer solchen Reinheit des Empfindens, so zart und verführerisch im Klang wiedergegeben zu hören bekommen wird, scheint zweifelhaft. Mit der Wiedergabe des fünften Brandenburgischen Konzertes von Johann Sebastian Bach zeigte sich Furtwängler als

romantisch gebundener Mensch. Diese Ausdeutung Bachs entspricht aber so stark der gegenwärtigen allgemeinen Einstellung, daß man sich diesem romantisch-garten Viniengestül voll hingeben vermag. Furtwängler selbst sah am Flügel, weich und fliegend war sein, der übrigen Soloinstrumente und des Orchesters Spiel. Und dann kam der Gipfelpunkt dieses an Höhepunkten wähliger nicht armen Musikfestes: Beethovens „Eroica“. Man muß angesichts der Erquickung und der Eindringlichkeit dieser Wiedergabe das abgeplattete Wort „Erlebnis“ gebrauchen. Einheitslichkeit der Auffassung und unbeeinträchtigt, letztes Eindringen in die geheimste, tiefsten Regungen, unbeschreibbare flüchtige Schönheiten des Orchesters schufen den denkbar weitestgehenden Ausklang des dritten Heidelberger Musikfestes.

Die jedes Mal überfüllte Stadthalle dröhnte unter den Wogen des Beifalls. Blumen regneten auf das Orchester, ein mächtiger Lorbeerkränzen lag zu Furtwänglers Füßen. Ueber diesen herausgehenden Dank hinaus aber bleibt die dankbare Erinnerung an unergiebliche Stunden.

D. B. Sch.

Das Nürnberger Bachfest (13. bis 15. Juli). Die Stadt Nürnberg veranstaltet im Rahmen des „Dürerjahres“ vom 13. bis 15. Juli ein großes Bachfest. Es finden drei Chor- und Orchesterkonzerte statt, ferner eine Motette und ein Festgottesdienst in der Lorenzkirche, sowie zwei Kammermusik in allen Kirchen und im Rathenhaus, der alten Meisterjüngerkirche. Festdirigenten sind die Kapellmeister Beril Wegelsberger und August Scharrer, die Chorleiter Franz Binder, Otto Schreiner, Anton Hardböcker, Walter Körner; ferner ist die Leitung der Kammermusik den bekannten Gambisten Christian Döbereiner, München, übertragen worden. Vorstellungen auf Karten nehmen das städt. Theaterbetriebsamt Nürnberg, Leisingstraße 1, sowie

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Umschuldungskredite für die Landwirtschaft

Im Rahmen des landwirtschaftlichen Notprogramms ist auch ein Betrag von 200 Millionen Reichsmark für die Zwecke der Umschuldung in der Landwirtschaft vorgesehen. Nach den Richtlinien für die Hilfsmassnahmen des Reichs für Umschuldungskredite vom 3. Mai 1928 (Reichsministerialblatt 1928 Seite 276) werden Umschuldungskredite an Landwirte gewährt, „um drückende schwebende Schulden (Darlehensschulden, Schulden bei Händlern, Handwerkern, rückständige Löhne, Abgaben usw.), welche durch Inanspruchnahme von erstelltem Hypothekenkredit innerhalb der von den Realkreditinstituten gegenwärtig eingehaltenen Beleihungsgrenzen nicht abgedeckt werden können, in niedriger verzinsliche langfristige Kredite umzuwandeln. Roggenschulden sind schwebende Schulden gleichgestellt. Umschuldungskredite dürfen nur an die Inhaber solcher landwirtschaftlicher Betriebe gewährt werden, die zu ihrer rationellen Fortführung dieses Kredits bedürfen und deren rationelle Fortführung bei Gewährung des Umschuldungskredits zu erwarten ist. Ob diese Voraussetzungen vorliegen, ist nach den Verhältnissen der Wirtschaft, nach der Betriebsleitung und nach dem Masse der vor und nach der Umschuldung zu tragenden Schuldenlast zu prüfen. Da hiernach bei der Gewährung der Umschuldungskredite eine Prüfung und Ordnung der gesamten Schuldverhältnisse vorzunehmen ist, wird die Gewährung des Umschuldungskredits möglichst davon abhängig zu machen sein, ob einzelne Gläubiger im Interesse der Erhaltung des schuldnerischen Betriebes gegebenenfalls auch für gewisse Teilforderungen z. B. hinsichtlich der Zinsrückstände, der Zinshöhe usw. Nachlass gewähren. Ausserdem soll bei der Gewährung von Umschuldungskrediten darauf Bedacht genommen werden, dass den Personalkreditinstituten, welche die Landwirtschaft eines Bezirkes mit Kredit versorgen, sowie die im Geschäftsverkehr mit der Landwirtschaft stehenden Händler und Handwerker im Wege der Abdeckung ihrer landwirtschaftlichen Ausstände wieder flüssige Mittel erhalten, um diese zur weiteren Versorgung der Landwirtschaft mit Betriebskrediten und Bedarfsstoffen zu befähigen, d. h. die Umschuldungsdarlehen sollen möglichst gleich und unmittelbar an die Gläubiger der Schuldner, eben an die landwirtschaftlichen Kreditkassen, die Händler, Handwerker usw. ausbezahlt werden.

Der Umschuldungskredit ist grundsätzlich gegen hypothekarische Sicherung zu gewähren. Die Hypothek soll einschliesslich aller im Range vorgehenden Belastungen mit etwa 50 bis 60 v. H. des Grundstückswertes abschneiden und in der Regel nicht mehr als 20 v. H. des Grundstückswertes betragen. Bei Altsiedlern und Rentengutsbesitzern darf die Höhe des Umschuldungsdarlehens 20 v. H. des Grundstückswertes überschreiten, doch darf auch hier die Gesamtbelastung nicht über

50 bis 60 v. H. des Grundstückswertes hinausgehen. In zwei Fällen kann jedoch von einer hypothekarischen Sicherung abgesehen werden und zwar insoweit es sich um Kleinbauernkredite und Kredite an landwirtschaftliche Pächter handelt. An Kleinbauern können Umschuldungskredite ohne die oben bezeichnete (hypothekarische) Sicherung dann gegeben werden, wenn hinreichende andere Sicherheiten, insbesondere persönliche Leistungsfähigkeit, geleistet werden. Dabei ist eine Verpflichtung zur Abtragung der Schuld in bestimmten Jahresraten vorzusehen. Als Kleinbauern gelten Inhaber solcher landwirtschaftlicher Betriebe, die wegen ihres geringen Umfangs und Wertes oder der Zersplitterung ihrer Teilstücke eine hypothekarische Beleihung nicht oder nur unter unverhältnismässigen Schwierigkeiten und Kosten möglich machen. Voraussetzung ist, dass der Betrieb die wesentliche Daseinsgrundlage des Besitzers bildet. Die näheren Bestimmungen trifft die Landesregierung nach Anhörung der landwirtschaftlichen Berufsvertretung. Auch an landwirtschaftliche Pächter können Umschuldungskredite gegeben werden, wenn hinreichende andere Sicherheiten — wie insbesondere persönliche Leistungsfähigkeit — geleistet wird.

Die Bewerbung um ein Umschuldungsdarlehen hat in der Weise zu geschehen, dass sich der Antragsteller möglichst an das Kreditinstitut (Kreditkasse, Vorstuschkasse, Bauernbank usw.) wendet, mit dem er schon bisher vorzugsweise in Geschäftsverbindung gestanden hat. Dieses Kreditinstitut hat den Umschuldungsantrag entsprechend vorzubereiten und eine Zusammenstellung über die Grundbuchverhältnisse, die vorhandenen Schulden und die vorgeschlagene Regelung der Schuldverhältnisse beizulegen und dem Umschuldungskreditinstitut bzw. dem Umschuldungskredit-Unterausschuss vorzulegen. Aus dem Plan soll jedenfalls hervorgehen: 1. welche erstgestellten Beleihungen stehenbleiben oder neu aufgenommen werden sollen, 2. in welcher Höhe und zu welchen Rangstellungen (bei Kleinbauern- und Pächterkrediten mit welchen sonstigen Sicherungen) der Umschuldungskredit gegeben werden soll, 3. welche schwebenden Schulden (oder Roggenschulden) aus dem Umschuldungskredit abgedeckt werden sollen, 4. welche schwebenden Schulden — anzugeben nach Höhe, Zinssatz, Fälligkeit — daneben weiterbestehen, 5. ob und welcher Nachlass von seiten der Gläubiger gewährt wird und schliesslich 6. ob und in welchem Umfang einzelne Gläubiger für den Umschuldungskredit etwa Bürgschaft übernehmen.

Berliner Börsenstimmungsbild

vom 2. Juni.

Die Realisationsneigung zum heutigen Wochenschluss sties auf keine neuen grösseren Ordereingänge, so dass im Gegensatz zum heutigen Vormittagsverkehr, an dem nach recht feste Kurse hören konnte, die of-

zielle Börse in eher schwächerer Haltung eröffnete. Das Geschäft war wesentlich ruhiger als gestern, und die Spekulation verhielt sich abwartend, zumal die ungünstigen Momente in der Ueberschuldung waren. Der Schluss der gestrigen Newyorker Börse war wieder schwächer gewesen, der Bericht der preussischen Handelskammern für Mai sprach von einer versteinerten Wirtschaftslage, und die Vorgänge in Jugoslawien gaben zu Bedenken Anlass. Im allgemeinen blieb die Tendenz aber abwartend. Gegen gestern mittag waren die Kursrückgänge nicht sehr erheblich. Spezialpapiere waren sogar weiter recht fest. So konnten Polyphon 7 Prozent und Tietz, in denen die Käufe der Verwaltung wieder einzusetzen scheinen, 5 Prozent gewinnen. Es war stärker gedrückt waren dagegen A.-G. für Verkehr, Reichsbank, Lahmeyer, Schles. Portland Zement, Sarotti und Glanzstoff. Für Wicking Zement und Felten verstanden sich die Notierungen heute exklusive Dividende. Die Kapitalerhöhungsgerüchte bei Chade haben schnell eine Bestätigung gefunden, allerdings stellt sich das Bezugsrecht auf 5:1 zu pari. Im Verlaufe zunächst noch eher weiter schwächer, wurde es später, anscheinend auf Eintreffen neuer Auslandsordres, wieder lebhafter und für Spezialwerte wieder fester. Am Bankenmarkt entwickelte sich unter Beteiligung der Grossbanken Gesellschaft in Commerz- und Reichsbankanteilen. Am Montanmarkt fanden Mannesmann etwas mehr Beachtung. Elektrowerte hatten unter Bevorzugung von Siemens und AEG. grösseres Geschäft. Der Kalimarkt wurde wieder entdeckt und hatte Kursgewinne bis zu 15 Prozent aufzuweisen, und von Nebenwerten sind Berger, Stöhr, Nordd. Wolle und Thür. Gas mit grösseren Steigerungen zu nennen. Anleihen fester, Ausländer geteilt, Bosnier, Anatorier und Mazedonier steigend, Türken und Mexikaner zur Schwäche neigend. Pfandbriefmarkt bei freundlichem Grundton wenig verändert. Devisen bei kleinem Geschäft und geringer Nachfrage teils unverändert, Gulden fest. Geld war heute eine Kleinigkeit leichter. Tagesgeld 7,25—9 Prozent, Monatsgeld 7,5—8,5 Prozent. Warenwechsel zirka 7 Prozent. Die Privatdiskont wurde für beide Sichten um je ein Achtel auf 6% Prozent ermässigt.

Wirtschaftsschau

Konkurse

Konkursstatistik für Mai. Nach einer Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Monat Mai durch den Reichsanzeiger 692 neue Konkurse ohne die wegen Masse mangels abgelehnten Anträge auf Konkursöffnung und 275 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 614 bzw. 239.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen vom 2. Juni.

Weizen, märk. 262—265, pomm. 284, meckl. 271,50, schles. 271, Roggen, märk. 278—280, pomm. 273, meckl. 252,50, schles. 252,50, Sommergerste 250—285, Hafer, märk. 262—268, pomm. 269, meckl. 224, Mais, waggonfrei ab Hamburg 237—240, Weizenkleie 32,25—36,25, Roggenkleie 36,25—39, Weizenkleie 16,75—17, Melasse 16,75—17,25, Roggenkleie 18,50 bis 18,75, Viktoriaerbsen 50—62, kleine Speiseerbsen 35—40, Futtererbsen 24,50—26, Peulschken 24—24,50, Ackerbohnen 23—24, Wicken 25—27, Lupinen, blaue 14,25—15,50, gelbe 15,50—16,50, neue Serradella 23—28, Rapskuchen 18,80—19, Leinkuchen 23—23,60, Trokenschnittel 15,20—15,40, Soyaeschrot 20,80 bis 21,40, Kartoffelflocken 26—26,60.

Schwetzingen Spargelmarkt vom 2. Juni. Gestern wurden zirka 30 Zentner Spargel angefahren. Erste Sorte 70—80, zweite Sorte 45—55, dritte Sorte 30—40 Pig.

Hopfen

Vom süddeutschen Hopfenmarkt. Die süddeutschen Hopfenmärkte hatten in der abgelaufenen Berichtswoche weiterhin ruhiges Geschäft bei kleinen Umsätzen. Infolge des in den letzten Tagen eingetretenen warmen Wetters zeigte sich seitens der Brauereien eine etwas bessere Nachfrage, was wohl auf den erhöhten Bierabsatz zurückzuführen sein dürfte. Die Preise sind unverändert.

Tabak

Vom süddeutschen Tabakmarkt. An den süddeutschen Tabakmärkten hielt die Nachfrage in der abgelaufenen Berichtswoche nach Schneide- und Zigarrentabak an. Die Anpflanzungen der Tabakpflänzchen machen jetzt, nachdem warmes Wetter eingesetzt hat, gute Fortschritte. Wie man hört, sollen grosse Tabakpflanzungen dieses Jahr vorgenommen worden sein.

Vieh

Kreuzzuchtziegenmarkt

Karlsruhe, 31. Mai. Auch in diesem Jahre beabsichtigt die badische Landwirtschaftskammer einen Kreuzzuchtziegenmarkt, verbunden mit einer Preisuerkennung am Donnerstag, den 28. Juni, in Mossbach abzuhalten. Die Kreuzzuchtziegenmärkte werden veranstaltet, um den Ziegenzüchtern Gelegenheit zu geben, ihre abgebarnten Züchtlinge zu verkaufen, und um den Gemeinden und Züchtern den Ankauf von rassenreinen Tieren zu ermöglichen. Welche wichtige Rolle die Ziege als Milchversorgerin spielt, ist allgemein bekannt. Es ist daher die Förderung der Ziegenzucht im allgemeinen Nutzen gelegen. Und gerade die Kreuzzuchtziegenmärkte sind ein wichtiges Mittel um die Ziegenzucht zu fördern.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 2. Juni.

Elektrolyt 139,25.
Pforzheimer Edelmetalle vom 2. Juni. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Kilo Silber 83 Mk. Geld, 84,70—86,20 Mk. Brief; ein Gramm Platin 10 Mk. Geld, 10,75 Mk. Brief.

Der Katholik

festigt die Grundlagen seines religiösen Lebens durch Vertiefung in das heilige Geheimnis des festes Fronleichnam. Gute Bilder weisen den Weg.

Ämtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums der Justiz

Ernannt: Staatsanwalt Dr. Edwin Cour-tin in Karlsruhe zum Amts- und Landgerichts-zat in Waldshut, unter Zurücknahme seiner Ernennung zum Amts- und Landgerichts-zat in Rottach.

Bericht: Justizrat Karl Orttinger in Weizsburg nach Waldshut.

Enthoben auf Antrag: Handelsrichter Kaufmann Eugen Herz in Offenburg bei der Kammer für Handelsfachen des Landgerichts daselbst.

Zurückgekehrt auf Antrag: Justizrat Franz Genter in Waldshut bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Herausgeber und Verleger: Badenia, H. G. für Verlag und Drucker, Direktor Wilhelm Jolmer, Karlsruhe: i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtenamt, Politik und Handel: i. B. Dr. G. H. Berger, für auswärtsige Politik und Religion: Dr. G. H. Berger, für Anzeigen und Bekleben: Otto Kraus, Kämtliche in Karlsruhe, Eisenstrasse 17. Notationsdruck der Badenia, H. G.

Börsenkurse vom 2. Juni 1928

Berliner Effekten

	1. Juni	2. Juni
Ablösg. m. Ausl. kl.	51,5	51,5
Ablösg. dto. gr.	54	54
Ablösg. ohne	19,5	19,5
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	15,25	—
5% Preuss. Kali	7,00	6,75
5% Preuss. Roggtrbl.	8,84	8,82
Schantungsbahn	6,6	6,6
Südd. Eisenbahnen	—	—
Baltimore	113,25	113
Hapag	174,5	174
Hambg. Südamerika	—	214
Hansa	220 1/4	221,5
Nordd. Lloyd	166	164 1/2
Danabank	284,5	286
Deutsche Bank	175	175,75
Diskonto-Gesellschaft	169	169,75
Dresdner Bank	170	169,75
Reichsbank	201,75	202,5
Rhein Kredit	180,25	180,25
Akkumulatoren	170	171
Adlerwerke	69	68,75
A. E. G.	194,75	195
Augsburg-Nürnberg	108,25	107,75
Bergmann	221,75	220
Berl. Karlsruhe Ind.	69	70
Brown-Boveri	162	162
Buderus	93	92,75
Chem. Albert	91	91,5
Daimler	120	118 1/2
Dtsch. Erdöl	141,25	140,5
Dtsch. Linoleumwerke	824	825,5
Dtsch. Maschinen	47,5	47,25
Dtsch. Petroleum	66—68	66
Eisenhandel	81,75	82
Dynamit Nobel	144,5	144,75
Dtsch. Wolle	80	80
Els. Bad. Wolle	82,75	—
Eschweiler Bergwerk	218	207
Farbenindustrie	290,5	290,5
Feldmühle	225,25	226,75
Felten & Quilleaume	144	138,5
Gaggenau	83,5	84
Gelsenkirchen	145,5	145 1/2 % 92
Gesürel	208 1/2	200
Goldschmidt	104	104
Gritzner	—	148
Guanowerke	71,75	70,25
Hammerstein	186	187,25
Hannov. Maschinen	69	69
Harpenner	171,25	171 1/2
Hirsch Kupfer	120,5	121 1/2
Holzmann	160,5	160
Hösch Eisen	154,5	155
—	128	128,75

	1. Juni	2. Juni
Kali Aschersleben	227,5	227,75
Karlsruher Maschinen	—	—
Knorr Heilbronn	169,5	168
Klöckner	157,5	158
Kollmar & Jourdan	89,5	90
Lahmeyer	155	152
Leopoldgrube	76	77
Laurahütte	80	78,25
Lindes Eismaschinen	194,5	198
Ludwig Löwe	261	259,75
Mannesmann	160,25	162
Motoren Deutz	65,5	66,75
Oberbedarf	109,5	109
Oberkoks	107,5	108
Orenstein	181	180,25
Phönix	100,5	101,25
Rhein Stahl	177	178 1/2
Riebeck Montan	170	170
Schuckert	215,75	216,5
Siemens & Halske	864	817,5
Sinner	149,5	147
Stolberger Zink	190	188,75
Südd. Zucker	180,75	180,75
Svenska	463	470,5
Tuchfabrik Aachen	142	142,5
Ver. Ut. Nickel	190	179 1/2
Ver. Glanzstoff	765	756
Ver. Stahlwerke	108,5	108,75
Stahl Zypen	216	216,5
Wanderer	171,5	163
Westeregeln	927,75	928
Wieslocher Ton	95	96,5
Zellstoff Waldhof	899,75	825
Zellstoff-Verein	155	158
Concordia Spinnerei	139,5	140,5
Licht & Kraftv.	243,75	245

	1. Juni	2. Juni
Bayrische Motoren	—	251
Kronprinz Metall	123,75	123,75
N. S. U.	69,75	69
Rhein-Elekt.	174	174,75

Berliner Devisen

	1. Juni	2. Juni
Buenos-Aires	1,788	1,787
Kanada	4,165	4,173
Japan	1,944	1,948
Kairo	20,898	20,968
Konstantinopel	2,150	2,152
London	20,378	20,418
Newyork	4,1780	4,1810
Rio de Janeiro	0,5025	0,5045
Uruguay	4,271	4,279
Amsterdam	168,49	168,83
Athen	5,435	5,445
Brüssel	58,26	58,28
Danzig	81,45	81,61
Helsingfors	10,504	10,524
Italien	21,965	22,025
Jugoslawien	7,860	7,864
Kopenhagen	112,09	112,31
Lissabon	17,83	17,97
Oslo	111,81	112,03
Paris	16,43	16,47
Prag	12,387	12,387
Sofia	80,45	80,45
Schweiz	8,012	8,012
Sofia	69,77	69,91
Spanien	111,98	112,20
Stockholm	58,73	58,85
Wien	73,88	73,06
Budapest	—	—

Ämtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 1. VI. 1928

	Kupfer, Tendenz: ruhig			Blei, Tend.: stetig			Zink, Tend.: ruhig		
	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld
1. Januar	—	128,—	128,—	—	48 7/8	48,50	—	50,50	50,25
2. Februar	—	128,25	128,—	—	48 7/8	48,50	—	50,50	50,25
3. März	—	128,25	128,—	—	48 7/8	48,50	—	50,50	50,—
4. April	—	128,25	128,—	48 7/8	44,—	43,75	—	50,75	50,—
5. Mai	—	128,25	128,—	—	44,—	43,75	—	51,25	50,75
6. Juni	—	128,75	128,75	—	42,50	42,—	—	51,—	50,50
7. Juli	—	128,75	128,75	—	42,50	42,25	—	51,—	50,50
8. August	—	127,50	127,25	—	42,75	42,50	—	51,—	50,50
9. September	—	127,25	127,25	42,75	43,25	43,25	—	51,—	50,50
10. Oktober	—	127,25	127,25	—	43,25	43,25	60,50	50,75	50,25
11. November	127,75	128,—	127,75	43,50	43,50	43,25	—	50,75	50,—
12. Dezember	—	128,—	127,75	—	43,75	43,50	—	50,75	50,25

Amliche Anzeigen

Das Schulgeld für das 1. Semester 1927/28 der Schulanstalt ist zur Zahlung verfallen...

Am Konfessionsbescheid über das Gewissen der Firma Ernst Marx in Karlsruhe...

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe. Einladung zur ordentlichen Generalversammlung...

Tagessordnung. 1. Vorlegung des Geschäftsberichts, der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1927...

Schirme u. Stöcke empfiehlt zu konventionellen billigen Preisen das Fachbedienungs-Schirmfabr. Andr. Weing jr.

Badische Gesellschaft für Radiotechnik Karlsruhe E. V. Einladung. Am Dienstag, den 5. ds. Mts., abends 20 Uhr findet in der Aula der städt. Gewerbeschule...

Mitteilung! Die Linkenheimer-Allee ist vom Samstag, den 2. Juni, nachm. ab 2 Uhr für alle Fahrzeuge ausgedrückt nur b. Schützenhaus feigegeben.

Mädchen. Das alle Arbeiten pünktlich erledigt, gute Empfehlungen und Zeugnisse aufweisen...

Wanzen, Käfer, Ratten, Mäuse vertilgt radikal in Garantie u. bill. Berechnung Fr. Hüllstern

Schweiger's Spezialität: Glühene Schlafzimmer. Wir suchen für Einfamilienhaus...

Die praktische Küche der Hausfrau! Sonder-Ausstellung! Holz-Gutmann Qualitätsmöbel. Karlsruh. 30. Karlsruh. 30. Den ganzen Tag geöffnet.

Gemeinnützige Baugenossenschaft Hardtwaldsiedlung. Am Donnerstag, den 14. Juni 1928, abends 8 Uhr, findet im großen Rathauskaffee die 10. ordentliche Generalversammlung...

Tagessordnung: 1. Jahresbericht des Aufsichtsrats und Vorstandes. 2. Bilanzvorlage für das Geschäftsjahr 1927...

Straus & Co. Karlsruhe. Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse. Fernsprechanchluss: Nr. 4431, 4432, 4433, 4434.

Patentröste Mk. 15.- 17.- 20.- 22.-. Unsere Marke „Sozial“, beste Ausführung, unverwundlich, m. Kordelnetz, deshalb auch nach Jahren noch garantiert geräuschlos...

Seide und alle Besatzartikel. Färberei Printz A.-G. Annahmestellen überall. Telefon 4307/4508.

Harmonium. In den Monaten September und Oktober d. J. sollen darüber wieder die „Karlsruher Herbsttage“ veranstaltet werden...

Diamant Adler-/Prestogritzer-Fahrräder Nähmaschinen. Reparatur-Werkstatt. Telefon 1886.

Auto-Vermietung. Friedr. Dietz, Karlsruhe. Durlacherallee 22 / Telefon 5758.

Alleinmädchen aus guter Familie, nicht unter 24 Jahren, das lachen kann und gute Zeugnisse besitzt...

Daniels Konfektionshaus. Während der Messe 10% Bar-Rabatt auf sämtliche Damen-Konfektion.

Zum Fronleichnamfest: Statuen, Heiligen Bilder, Prozessionsmägen, Leuchter, Kränze, Wachskerzen sowie sämtliche Devotionalien in größter Auswahl.

Die bekannten Einfiedler-Dees in 12 verschiedenen Arten aus Tiroser Alpenkräutern. Bezugsstellen: Karlsruhe: Karl-Apothek, Wittenberg, Apotheke...

Hausbesitzer. Jetzt ist es noch Zeit, Ihre Klosettanlagen und Schwimmbad-Anlagen einzurichten. Kosten-Voranschläge kostenlos.

Linoleum. liefern und verlegen fachgemäß zu den billigsten Preisen. A. Wurz & Sohn.

Mercedes-Benz. Nachenerfahrten. Auf dem 8/38 PS 6 Cylinder MERCEDES-BENZ ein reiner Genuss. Ein deutscher Qualitätswagen zu billigem Preis.

MERCEDES-BENZ. Automobil-Gesellschaft SCHOEMPERLEN & GAST. KARLSRUHE Sofienstrasse 74, 76, 78.



Gesundheit ist Schönheit!

Ihr könnt's Euch erhalten. Lasst Ihr die nötige Sorgfalt nur walten. Gute Verdauung vor allem tut not, Geniest deshalb

Yoghurt Dr. Axelrod

Dr. Axelrod's YOGHURT, die Weltmarke ist Alleinherzeugnis der Stadt. Milchzentrale Karlsruhe.

Zu beziehen durch die angeschlossenen Milchhändler Für Mitglieder des Lebensbedürfnisvereins in den bekannten Verkaufsstellen erhältlich.

Städtisches Konzerthaus Karlsruhe.

Montag, den 4. und Dienstag, den 5. Juni 1928, jeweils 16.00 und 20.00 Uhr.

Vorführung des Lehrfilms:

Vonder Kunst des Kochens

(Herstellung und Verleih: Dr. Albert Hauff, Berlin-Halensee.) Fachliche Leitung: Fräulein Walther, Vorsteherin der Haushaltungsschule des Lette-Vereins Berlin.

Dieser Film, von der Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht als Lehrfilm anerkannt, wird so langsam gedreht, dass alle Vorgänge deutlich und eingehend besichtigt werden können; er ist daher

Der Film der Frau.

Dauer jeder Vorführung etwa 2 Stunden. Eintrittskarten sind an der Tageskasse oder im Vorverkauf: Musikalienhandlung F. Müller, hier, Kaiser-Ecke Waldstr. zum Preis von 60 Pfg. für Erwachsene und 30 Pfg. für Schüler mit Ausweis oder in Begleitung erhältlich.

Ausstellung der wichtigsten Geräte in der Wandelhalle.

Für die Reisezeit!

empfehlen wir unsere konkurrenzlose REISE-GEPACK-VERSICHERUNG

die sich auf alle Länder der Erde erstreckt und Versicherungsschutz zu mässigen Prämien gegen gänzlich oder teilweises Abhandenkommen, Feuer, gewöhnlicher Diebstahl, Einbruch, Beraubung, sowie gegen sonstige Verluste und Beschädigungen des Gepäcks während des Transportes, sowie gegen Feuer und Einbruchdiebstahl beim Aufenthalt in Hotels, Gasthöfen, Logierhäuser, Pensionen, Kurhäuser, Zollämter, Lagerhäuser usw. bietet. Auskünfte erteilt bereitwilligst und unverbindlich die unterzeichnete Geschäftsstelle.

Germania-Versicherung, Stettin.

Spezialbezirksdirektion für Baden: Karlsruhe, Kriegsstrasse 144.

Jetzt ist die richtige Zeit

Ihre Zentralheizungsanlage einer gründlichen Revision zu unterziehen. Erweiterungen, Reparaturen, Ersatzteile zu mässigen Preisen. Sorgfältige Ausführung.

Bechem & Post

Telefon 6917-6918 Treitschkestrasse 1

Sie brauchen

jetzt unbedingt

ein

Sommerkleid

Meine Auswahl ist gross, meine Preise niedrig

Frau M. Eisenhardt

Karlsruhe i. B., Kaiserstrasse 50a Ecke Adlerstrasse. Besichtigen Sie meine 4 Schaufenster.

Treffgen MÖBEL

sollten unbedingt gewählt werden

wenn es sich darum handelt, mit begrenzten Mitteln wirklich gediegene, formvollendete und zweckmäßige

Edel-Erzeugnisse anzuschaffen.

* Die Fabrik verkauft direkt an Private *

KARLSRUHE, Kaisersstrasse 97

Verkaufsstellen:

Stuttgart - Karlsruhe - Mannheim - Freiburg i. B. Konstanz - Pforzheim - Rastatt - Frankfurt a. M.

DEUTSCHE MOBEL-INDUSTRIE Gebrüder Treitzger, G. m. b. H., Rastatt



Knielinger Pferderennen

Sonntag, 3. Juni, nachm. 2 1/2 Uhr

4 Flachrennen, 2 Hürdenrennen, 2 Trabfahren

I. Platz 2.-, II. Platz 1.- / Straßenbahnlinie 1 und 2 Öffentlicher Totalisator

Lauck's Waffel-Bäckerei

W.-a.-via d. alten Frohn'schen Karussell aus Mainz

Inhaber **Nikol. Nagel**, empfiehlt sich in

prima WAFFELN etc

Gasthaus z. „Weiherhof“

WEIHERFELD - TELEFON 702

Inhaber: Georg Himmelmann

- Eigene Metzgerei -

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit Nebenzimmer und Saal geeignet für Vereine und Gesellschaften.

Schremp-Prinz-Bier ff. Weine

Sonntags von 6 Uhr ab KONZERT

Karlsruher Festhalle

in sämtlichen Räumen am Samstag, den 9. Juni 1928, abends 9 bis 2 Uhr:

Ein Sommerfest

Wahl der Sommerkönigin Dreihundert Mark der Siegerin, Wertvolle Erinnerungsgaben den folgenden fünf Damen

Ununterbrochen Tanz

von 9 bis 2 Uhr. Im großen Saal Harmonieorchester und Polizeikapelle. Im kleinen Saal Jazz. Im Tunnel Schrammelmusik der Schützenkapelle.

Vorverkauf: Zwei Mark zuzüglich Steuer bei Hermann Meyle, Marktplatz. Abendkasse 3 Mk. zuzügl. Steuer. Ermäßigte Mitgliederkarten bei Alex Sechsen, Kaiserstrasse 38. Keinerlei Sondereintritt

Karlsruher Ruder-Verein von 1879.

Uebel & Lechleiter

Päpstl. Hoflieferant.



wohlfeile 1780

Pianos

Günstige Zahlungsbedingungen

Alleinige Niederlage

H. Maurer

Kaiserstrasse 176

Ecke Hirschstrasse

Chevrolet

(1122 Liter) Koffeinlieferanten

gefertigt in

Mercedes

9/24 PS. Sehr preiswert zu verkaufen.

W. Langeheuer,

Schiffstrasse 7.

In Kästchen gebunden

Laden

mit 3 Schaufenstern und anliegender Wohnung mit Bad, Küche, Speisekammer Zentralheizung sofort begehbar zu vermieten

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Ad. K. J. J. J.

Karlsruher Messe!

Lotte! ist wieder da! Lotte!

Das humoristische Bockpferd im Hippodrom

Lotte!

Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchen

pr. na Qualität schön. Form. sehr billig be

Jos Kirmann

Herrenstrasse 40 Dem Rateika-fabrikanten der Bad Beamtinnenbank angeschlossen.

Frohn's beliebtes

Sport-Galopaden-Karussell

bringt zur Messe den neuen humoristischen Schlager

„Wenn du eine Schwiegermutter hast“